LD 3467

969

175.

Die Hausfreunde.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von

August Wilhelm Iffland.

COMITE DES STADT THEATERS IN

Für die k. k. Hoftheater.

Wien, 1808.
Im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen.

Hauptmann Harrling, außer Diensten.

Dessen Frau.

Hofrath Harrling, Neffe des Hauptmanns.

Dessen Frau.

Geheimerath Mantel, der Hofräthin Vater.

Präsident von Lawing.

Sekretair Dingel.

Lerfeld.

Herr Moor, Hausfreund des Hauptmanns.

Ernst, des Hauptmanns Diener.

Franz, Diener des Hofraths.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Uiber

die Charakteristik und Kleidung

der handelnden Personen.

Der Hauptmann.

Zwischen 60 und 62 Jahren. Ein Mann, der in der vornehmen Welt gelebt hat, deren Manieren er etwas vernachläßigt, weil sie ihm nicht bequem sind, die er übrigens recht wohl kennt, und gegen den Geheimerath und alle Fremden mit guter Art ausübt. Seine Ruhe ist nicht Pflegma, sondern erworbener Grundsatz. Er kann heftig und empfindlich werden wollen, seine Güte unterdrückt aber bald den aufsteigenden Humor. Er möchte, daß es aller Welt wohl wäre. Seine Frau liebt er herzlich, für den Neffen hat er Vorliebe, gegen die Hofräthin beweiset er Achtung und alte Galanterie. Die kleinen Neckereyen gegen Moor und seine Frau werden immer mit Gutmüthigkeit gegeben. Gegen den Präsident und Sekretair hat seine ganze Führung etwas fein Höfliches, fast Fremdartiges. Die Augenblicke der Herzlichkeit

gegen die Seinen, kommen aus aller Fülle des Wohlwollens, mit einer Freundlichkeit, welcher die Rührung folgt. Sein Anzug ist ein bequemer, grauer, blauer, oder grüner Frak, der nicht hängend, noch altväterisch ist, sondern die Gestalt anständig bekleidet. Weisses Gillet, weiße oder lichtgraue Beinkleider, Stiefeln und Sporn, runder Hut. Sein eignes graues Haar hängt an den Seiten herab, und ist hinten in einen Zopf gebunden.

Die Hauptmännin.

Eine Frau von etlichen 50 Jahren. Sie ist eine grundgute Frau, und giebt von der Seite ihrem Manne nichts nach. Der zeitlichen Ehre hat sie allerdings minder entsagt, als ihr Mann, und wo es angeht, läßt sie gern merken, daß jener davon zu viel aufgegeben habe. Dieß ist weniger aus Eitelkeit, als weil sie sich überzeugt hält, daß es von Rechtswegen so seyn müsse. Des Mannes Neffen liebt sie aus Gleichheit der Gesinnung mit dem Manne, beyher macht seine ehrenvolle Laufbahn ihr Freude. An der Frau hat sie besonderes Vergnügen, weil sie Achtung verdient, und weil sie ihre Ehrengebäude mit ihr aufzuführen denkt. Für hohe Aemter hat sie die Ehrenbezeugungen der ältern Zeit, und drängt sich gern in deren Nähe. Glaubt sie die Tugend und Rechtlichkeit gekränkt, so hören alle Rücksichten auf, und ihr fester Sinn für das Gute und Edle, spricht sich dann lebhaft aus.

Ein Anstrich von Rechthaberey und fester Haltung auf Frauenrecht wird leicht sichtbar. Ihr Anstand ist ehrenfest, minder fein und geläufig, als der ihres Mannes, nicht aus der vornehmen Welt, aber doch aus der guten Gesellschaft.

Ihr Anzug ist in Seide, nicht aus, nicht in der Mode, doch reichfaltig, übergenug, und wo es sich thun läßt, sind viel Points angebracht, Ringe und ein sorgfältiger Verkehr mit Handschuen.

Der Hofrath.

Zwischen 29 und 30 Jahr. Ein Mann von Wissen, Geschmack und fester Redlichkeit. Er ist auf einen Platz von hoher Wirkung gekommen, ohne daß er das gesucht hat. Nun er da ist, behauptet er ihn mit Anstand und Ehre. Er hat Empfindung und Empfindlichkeit. Die Liebe macht ihn eifersüchtig, ohne daß er, aus Achtung für die Frau und aus Stolz, sich selbst gestehen mag, daß er es ist. Es ist eine stille Schwermuth in sein Leben gekommen, deren Grund er sich nicht gestehen mag. Er hofft, seine Frau, die er nicht treulos glaubt, die er aber doch etwas von sich entfernt findet, werde von selbst zurückkommen, wie sie zufällig sich entfernt habe. Er lauscht auf jede Annäherung, und leidet, wie deren Vorzeichen schwinden. In des Oheims Hause ist ihm kindlich wohl, und von daher erwartet er sein Heil. Wo ihm die Zeichen der Eifersucht entwischen, ist es mit An-

stand und Güte. Mit Freude verliert er die Stelle, die seinem Hause ihn wiedergiebt. In der Erklärungs Scene mit der Frau ist jeder Kampf von Bewußtseyn, Mannsrecht, Liebe und Güte. Der Anzug — modern, mit Sorgfalt, doch nicht ängstlich.

Die Hofräthin.

Eine junge Frau vom neuesten Ton. Sie liebte ihren Mann, sie liebt ihn, sie ist noch in ihn verliebt. Den Tagesverkehr der Welt macht sie, ohne Arg zu haben, mit, so wie ihr väterliches Haus und des Mannes Rang sie dahin leiten mußten. Sie glaubt sich von ihrem Manne weniger geliebt, sie wollte ihn aufmerksam machen. — In diesen Tändeleyen steht sie plötzlich neben einer Gestalt, deren stille Hingebung ihr erst nur auffällt, die dann sie mehr anzieht, als sie selbst es weiß und will. Sobald sie das sich gesteht, kämpft sie dagegen, und mit dem Moment dieses Geständnißes hört die Neigung für große Welt und Ehrenstellen auf, so wie die Liebe für den Mann mit einer Gewalt der Leidenschaft wieder erwacht. Sie achtet und liebt den Onkel, und ist der Tante recht gut. Die übrigen Hausfreunde sind Spielwerk und Begleiter, doch hat der Sekretair etwas Piquantes, was ihre angehende Schwermuth oft verscheucht hat; da er sie amüsirt hat, ist sie sorglos gegen ihn gewesen. — Findet die Aktrize Umkleidung nöthig, so wird sie das Talent an-

wenden, das Publikum nicht warten zu lassen, da der schönste Anzug die Ungeduld des wartenden Parterre nicht schadlos hält.

Der Geheimerath.

Zwischen 50 und 55. Ein routinirter Antichambrist. Nicht Kraft genug, sich durch Verdienst auszuzeichnen, würde er für den höchsten Besitz und Genuß des faux brillant, das Leben hingeben. Er ist alles, was gilt und wie es gilt. Sein Gang ist rasch, seine Rede feurig, seine Pantomime vornehm, vielbedeutend im Ausdruck, manichfach im Accent. Sein Anstand gefällig gegen seines Gleichen, imposant und überhinsehend gegen Geringere.

Der erste Anzug ist Habit habillé, Weste, alte Ministerialfrisur, Points, Ringe.

Der zweyte: Moderner Frak im neuesten Schnitt, Gillet, sein graues Haar als Titus mit mäßiger Tolle, doch gepudert.

Der letzte Anzug: Grauer oder blauer Frak, weiße Militair-Unterkleider, Stiefeln und Sporen. Militärfrisur und Zopf, Jabot und sichtbare Manschetten. Sobald er von seinen vereitelten, oder noch möglichen Aussichten der Standeserhöhung redet, ist es mit Extase, mit der Innigkeit der hohen Leidenschaft, die ihn peinigt. Seine Tochter ist ihm leidlich lieb, sein Schwiegersohn zuwider, da er all' seinen Neigungen fast entgegengesetzt denkt.

Der Präsident.

Ein Mann, wie man sie in allen ersten Gesellschaften sieht. Er kleidet sich gut, kennt alle Manieren, schneidet gut vor, tanzt gut, spielt ein Instrument, liest alles, behält wenig, ist von jeder Parthie, liebt mehr aus Elegance, als aus Empfindung; obschon die Hofräthin ihn tiefer als gewöhnlich getroffen hat. Seines Bruders wegen ward er Präsident. Uibrigens ist er gutmüthig, und sein bischen Modefalschheit soll nur guter Ton seyn. Er ist zuvorkommend und höflich. Im ersten Akt: dezentes Negligee. Nachher: wie man zur Tafel geht, doch modern.

Sekretair.

Ein verlebter, überlebter Mann zwischen 30 bis 40 Jahren. Er hat alles genossen. Ihn reizt, erfreut, rührt, interessirt nichts. Bringt etwas ihn in Bewegung, so ist es der haut gout, Andern den Genuß zu verderben. Bey vielem Wissen, der kälteste Dünkel. Alles ist erlaubt, was nicht vom Ziele abführt. Bizarrerie ist seine Maske, weil sie dem Einfältigen imponirt und den Guten genirt. Er haßt nicht, er liebt nicht, er hebt nicht, er stürzt nicht. Wo man ihn nicht achtet, schlägt er wohl ein Bein unter, damit man seine Existenz beobachte. Glück oder Unglück, Besitz oder Mangel — das alles ist ihm nur ein Spiel, und nicht mehr. Seine

Uibersättigung spricht aus Gang, Blick und Gesten, doch ohne eckelhafte Karrikatur. Sein entschiedener Hochmuth übersieht alles. — Grauer oder hellgrauer Frak. Moderner Anzug.

Lerfeld.

Zwischen 25 und 26 Jahren. Ein kräftiger, edler Mensch von Gehalt und Werth, mit tiefer Empfindung, einem Leidensblick, gehaltener sanfter Sprache, und wahrer Bescheidenheit. Die leztere hindert ihn nicht, Welt und Manier zu beweisen. Seine Liebe ist eine Anbethung, die sein ganzes Wesen veredelt und verschönert. Duldsam, hingegeben und still — kann die verlezte Redlichkeit ihn in Flammenhitze bringen. — Seine Kleidung ist schwarzer Frak und moderne Fußbekleidung. Niemand als er, trägt unter den übrigen diese Farbe.

Moor.

Ein vollkräftig redlicher Mann. Seine Heftigkeit und seinen Eigensinn hält er mit Mühe in Schranken. Seine Worte werden alle ganz ausgesprochen; die Bestimmtheit seiner Ideen macht, daß er scharf accentirt, und seinen Blicken feste Richtung giebt. Er geht einen derben, bemessenen Schritt. Sein Alter ist über 65. — Er trägt grauen Frak mit breiten zugeknöpften Uiberklappen, schwarze Beinkleider und Stiefelmanschetten. Graues Haar und langen Zopf.

Ernst.

Ein ältlicher, sprachseliger, reinlicher, bequemer Hausgenoße, der eben so viel bedient wird, als er bedient. 50 Jahre alt. — Grauer Oberrock, papagoigrüner Kragen und Aufschlag.

Franz.

Ein hübscher geputzter Jäger oder Bedienter von 20 Jahren. Etwas läppisch, ehrlich dabey. Seine Haarschmückung, wie sie eben Mode ist; seine Stiefeln und Halskrause gehen ihm über alles in der Welt.

Erster Aufzug.

Die Wohnung des Hauptmanns. Das Ameublement ist sehr wohlhabend, doch nicht im neuern Geschmack.

Erster Auftritt.

Ernst. (allein)

(Er ist beschäftigt mit einem Federbesen abzukehren. Er geht von Stuhl zu Tisch, und besieht alles noch einmahl) Nun — das heißt aufgeräumt und geputzt! Ich denke, hier soll kein Stäubchen mehr zu finden seyn. (er besieht den Tisch) So! Nun kann ich mich in der Tischplatte besehen, wie im Spiegel. (er nickt auf das Tischblatt hin) Guten Morgen, Herr Ernst! — Wie sehen sie heute drein? — wird ihnen der alte Herr Kapitain heute ein Präsent machen? — wird die alte Madame sie abkanzeln?

Zweyter Auftritt.

Herr Moor. Ernst.

Moor. (der alle Worte bestimmt ausspricht und

scharf accentuirt) Holla! (er bleibt an der Thür stehen)

Ernst. Ach, der Herr Professor!

Moor. Lügner! (er geht etwas vor) Ich sage Lügner.

Ernst. Ja so, sie wollen nicht Professor heißen —

Moor. Weil ich es nicht mehr bin. Nicht mehr habe seyn wollen.

Ernst. Nun denn, guten Morgen, guten Morgen, Herr Moor! guten Morgen!

Moor. Ist mein alter Freund bey Wege?

Ernst. Der Herr Kapitain?

Moor. Ich habe sonst keinen Freund.

Ernst. Der Herr! Ausgehen, ehe sie kommen? — Ehe der Herr sie nicht gesprochen — geht er nicht aus. Nein, die Hunde hat er gefüttert, Madame spricht mit ihren Hühnern, derweile werden von dem Herrn die Vögel exercirt.

Moor. So muß ich noch warten. Ich muß den Hauptmann sprechen; allein sprechen. Ich sage allein!

Ernst. Rufe ich den Herrn, so kommt die Frau auch.

Moor. Damit geht viel Zeit verloren.

Ernst. Je nun ja, es ist so beschaffen. Gestern Abend las ich noch in dem Buche, was der türkische Passant titulirt ist. Darin steht geschrieben —

Moor. Daß einfältige Leute arbeiten, und nicht lesen sollen.

Ernst. Davon ist nichts gemeldet. (einfältig) O, ich wollte wohl selbst ein Buch schreiben, und in die Welt ausgehen lassen, die Worte sollten resolut und tapfer genug lauten.

Dritter Auftritt.

Hauptmann. Hauptmännin.
Vorige.

Hauptm. Grüße dich Gott, alter Herr Bruder!

Moor (reicht ihm die Hand, verneigt sich gegen die Frau) Guten Morgen, Madame! (zum Hauptmann) Gestern Abend wurdest du etwas kurz?

Hauptm. Was plagte dich, mein Lieblingsthema zu bestreiten?

Moor. Heute Morgen bin ich gezwungen, dein Herzensthema zu bestreiten.

Hauptmän. Herr Moor, sie werden eine Zeit her etwas unwillig.

Moor. Man wird älter —

Hauptm. Je älter, je freundlicher.

Moor. Geht nicht Die Zeit wird zu knapp; es muß hastig aufgeräumt werden.

Hauptm. Räume auf! Nun?

Hauptmän. (sieht sich rund um) Hier ist Gottlob aufgeräumt! (besieht alle Meubles Stück für Stück)

Moor. (seufzt) Herr Bruder!

Hauptm. (lacht) Herr Bruder!

Moor. Ich habe zusammengerechnet. (seufzt)

Hauptm. (lacht) Wie viel Gold und Silber in der Welt ist?

Moor. (ärgerlich, aber mit Energie) Wieviel nicht darin seyn sollte, weiß ich genau und —

Hauptm. (lacht) Und das Facit?

Moor. Ein Ungemach! ein Unglück!

Hauptm. Nachtvogel!

Moor. Lieber Herr Bruder! Du rechnest unrichtig! Sie, liebe Gevatterin, können nun ein für allemal ganz und gar nicht rechnen.

Hauptmän. Was? Sehen sie mein Hausbuch an — Sie rechnen es alle Monat durch, ist da gefehlt?

Moor. Was Hausbuch? Das Lebensbuch muß gerechnet werden. Da gilt es, da muß Rechenschaft abgelegt werden — da ist — und im Hausbuche haben sie sich auch um einen Groschen und $\frac{7}{8}$ Pfennig verrechnet. Hier ist es!

Hauptm. (lacht) Nun, und im Lebensbuche?

Hauptmän. (lebhaft) Einen Groschen und $\frac{7}{8}$ Pfennig verrechnet — (blättert in dem Buche)

Moor. Im Lebensbuche? Lauter falsche Exempel! — Aber schicke die Null da fort!

Hauptm. (zu Ernst) Ein Glas Kräuterwein für meinen Freund! Geh!

Ernst. (im Gehen) Eine Null? — Hm!

(ab)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Ernst.

Moor. Höre mich an! Herr Bruder, du hast keine Kinder.

Hauptmån. (legt ihr Buch weg) Sie sind leider an den Blattern gestorben.

Moor. Deinen braven Neffen, den Hofrath, liebst du wie deinen Sohn.

Hauptmån. Die Hofräthin ist auch brav, so brav wie er. Wir lieben Beyde. Da hat keines einen Vorzug, und ich liebe Neffen und Nichte so herzlich, wie mein Mann sie liebt.

Moor. Der Hofrath und seine Frau rennen ins Verderben.

Hauptmån. Ey du mein Gott!

Hauptm. Zum Exempel?

Moor. Sie verstehen ihr Exempel nicht zu rechnen.

Hauptmån. Ich spreche kein Wort — Aber hernach ist die Reihe an mir, dann will ich reden. Dann —

Hauptm. Ja! Sobald die Reihe an dich kommt.

Moor. Der Hofrath ist ein ehrlicher Mann —

Hauptm.) (nickt mit dem Kopfe)

Hauptmån.) (lebhaft) Das ist er.

Moor. Ein unermüdeter Arbeiter — dienstfertig — wohlthätig — das beste Herz unter der Sonne.

Hauptm. Einverstanden!

Hauptmän. — Unter der Sonne!

Moor. Ein Mann, der alles für Andre thut, und nichts für sich selbst.

Hauptm. Ganz einverstanden!

Hauptmän. Und ein kluger Mann.

Moor. Nicht einverstanden! — Der kluge Mann ist Herr im Hause — wie es hier mein Freund ist. Hier wird Ordre parirt, und darum —

Hauptmän. Ja, wir pariren, aber ohne Ordre.

Moor. Der Hofrath ist die rechte Hand des dirigirenden Ministers.

Hauptmän. Gottlob! Er thut alles.

Moor. Und Andre eignen sich das Verdienst zu. Er ist alles, und gilt für nichts.

Hauptm. So mag ich es wohl haben.

Moor. In des Hofraths Hause verkehrt eine Welt — eine Welt, die immer für sich handelt, nur für sich rechnet, und wenig oder schlecht denkt.

Hauptm. Liebe alte Welt, laß dir sagen —

Moor. Diese neue Wel. gefällt der Frau Hofräthin überaus wohl.

Hauptmän. Weil sie nicht von der alten Welt ist und es auch nicht seyn soll.

Moor. Da kommt und geht alle Tage und Stunden, Numero Eins, der Bruder des Herrn Ministers, der Präsident von Lawing —

Hauptm. Ist nicht gefährlich.

Moor. Numero Zwey, der höchst bedenkliche Herr Sekretair Dingel —

Hauptm. Ein Mann, der sich überlernt und überlebt hat.

Moor. Numero Drey, ein Herr Lerfeld. Etwas vom Dichter, vom Uebersetzer, vom Gelehrten —

Hauptm. Ein ehrlicher Mann.

Moor. Ein wandelnder Seufzer. Deine Nichte lacht und spaßt und räthselt mit dem Einen, liest und schreibt mit dem Andern; welchen Verkehr sie mit dem Seufzenden hat, weiß ich nicht.

Hauptm. Nun, und —

Moor. Und? — Diese und alle, die zu ihr kommen, sind falsche Ziffern. Wäre ich Onkel — so müßte denen allen die Hausthüre verschlossen werden.

Hauptm. Und wenn diese herausgewiesen würden — wer sollte hineingelassen werden?

Moor. Rechtliche Männer!

Hauptmann. Rechenmeister!

Moor. Besser als Seelenverderber.

Hauptmann. Nun ist die Reihe an mir. Meine Nichte ist eine wackre Frau —

Moor. Noch zur Zeit!

Hauptmann. Die auf Ehre hält.

Moor. Sie ist im Geschrey.

Hauptmann. Was? wo? — Die Leute können nicht immer von der Zeitung reden.

Moor. Reden? Die Frau Nichte redet. Redet viel. Ihre Hausfreunde reden oh'

Unterlaß und aller Orten — (an sich haltend) Sie schreibt auch. Ja, ja, sie schreibt.

Hauptm. Was?

Moor. Bücher!

Hauptmän. (gefällig) Ist nicht möglich!

Moor. Ein Buch hat sie geschrieben in Kompagnie mit den Hausfreunden. Das Wesen ist im Druck heraus. O ja! Das wißt ihr nicht, und die Kaffeehäuser wissen es! Es soll nun auch bereits dagegen etwas im Druck herausgekommen seyn.

Hauptm. Je nun, das pflegt denn wohl zu geschehen.

Moor. Bey der Gelegenheit soll man ihren Mann lächerlich gemacht haben.

Hauptm. Lächerlich? (ergriffen) Das wäre schlimm!

Hauptmän. Lächerlich gemacht — unser Kreis? Leute, die was sind, kann man nicht lächerlich machen.

Hauptm. Allenfalls die am meisten.

Hauptmän. (im herzlichen Eifer) Kann denn so ein Uebelthäter nicht vor Gericht gezogen werden?

Hauptm. In der Halsgerichts-Ordnung ist nichts gegen das Lächerlichmachen verfügt.

Moor. Der Präsident macht deiner Nichte die Cour —

Hauptm. Er wird ihr sagen, daß sie eine artige Frau ist.

Moor. Wenn sie ihm nun sagt, daß er ein artiger Mann ist?

Hauptm. Alltägliches Geschwätz —

Moor. Wenn der Vater der Hofräthin, der alte eitle Geheimerath, der nie hoch genug steigen kann, und der doch schon zu hoch steht — wenn der den Hausfrieden dort zu Grunde richtet — he?

Hauptm. Alter Rechner! wie viel Zeit hast du verschwendet, um das einfältige Zeug anzuhören und zu behalten?

Moor. Zeit verschwendet? Nicht einen Augenblick. Alle diese Dinge sind gelegentlich mein Ohr passirt, wie ich den Herrn Pränumeranten mein Werk eingehändigt habe —

Hauptmann. Worin bewiesen ist, daß alljährlich eine Quantität Gold und Silber ins Wasser geworfen werden müßte, um die wohlfeile Zeit wieder zu bringen! Ein sauberes Werk —

Moor. (lebhaft) Das glaubet ihr nicht? Ich will darthun —

Hauptm. Pst! Ich bitte — wir werfen doch unser Geld nicht ins Wasser.

Moor. (heftig) Ich habe grade nur, daß ich kärglich lebe — aber ich will den Anfang machen. Wenn sonst nur mein Plan angenommen wird — (mit Leidenschaft) will ich am hellen Mittage zuerst meinen Geldbeutel von der Brücke herunter ins Wasser werfen — das will ich!

Hauptm. Gevatter! Du thust es allein — es folgt dir keiner nach. Geduld mit allen Schwächen! — Schreib du immerhin! — Meine

Nichte mag auch schreiben. Bey Gelegenheit will ich sie aber bitten, daß sie nicht zu rasch drucken lasse.

Hauptmann. Das Druckenlassen ist sonst das — was mir bey der Sache am besten gefällt.

Moor. Am Ende hängen sie noch Säbel um, und ziehn zu Felde?

Hauptm. Nur zu Hause müssen sie nicht gegen uns scharmützieren — das Andere hat nichts auf sich.

Moor. Dort wird falsch gerechnet — hier wird falsch gerechnet — ich rede mit deinem Neffen! (will gehen)

Hauptm. Das verbitte ich ernstlich.

Moor. Hier will niemand hören, merke ich. (greift nach Hut und Stock.)

Hauptm. Wo nun hin?

Moor. Unter die Menschen! in's Getümmel!

Hauptmann. Und wieder da den Leuten vorrechnen, daß sie ihr Geld ins Wasser werfen sollen?

Moor. (mit Leidenschaft) Liebe Gevatterin, Gold und Silber muß ins Wasser! Einer muß den Anfang machen. Wird des Geldes weniger, dann gilt das Leben wieder etwas, die Freundschaft, die Thaten, die Händearbeit, die Geduld, das Ausharren. Das verdammte Geld macht alle Menschen zu Maschinen! Wenn man die Sachen durch Sachen, das Thun durch Thun erwerben muß, dann braucht der Mensch

den Menschen! Jetzt? Steht jeder Laffe am Fenster, sagt: — so und so viel menschliche Qualitäten brauche ich; da geht ein Bursche im abgetragenen Rocke — der Esel scheint ehrlich, — greift in die Tasche, schickt hinab und sagt — da ist Geld! geht und kauft mir das Hausthier!

Hauptm. Nun, zu kaufen bist du nicht.

Hauptmän. Das ist wahr! Das attestire ich. Aber selbst ein unordentlicher Mann. Wenig Einnahme —

Moor. Wenig Ausgabe.

Hauptmän. Berechnet die Schicksale, läßt aber die Kleidungsstücke nicht gehörig abkehren. (nimmt den Hut) Wie sieht der Hut aus? Staub und Fasern im Ueberfluß. (bürstet ihn ab) Hätten sie die Schicklichkeit mehr beobachtet, wären sie noch Professor der Handlungsschule!

Moor. Nichts Professor und Handlungsschule. Mein eigner Herr! Menschen-Welt-Freundschafts-Rechenmeister. Die Rechenkunst ist nur das Symbol, der Kopf, das Herz, der Sinn — die Vergleichungen — da muß addirt werden — subtrahirt — aus den Kombinationen kommt das Facit! Jetzt gelte ich für einen Narren — nach Jahren, nach hundert Jahren wird man von mir reden und meinen Ideen! (zieht ein Buch hervor) Ich sage — von meinen Ideen.

Hauptm. Wenn die Geldbeutel im Wasser liegen!

Moor. Wie die Gewürze verbrannt werden. — Bis aber das Geld versenkt wird — rechnet ihr für Neffen und Nichte im Punkt von Werth und Unwerth. Weil die Nichte nach Hoheit strebt — giebt sie die Glückseligkeit um Nichts dahin. Wüßte sie zu rechnen, stände es anders, und ich jetzt nicht so lange hier! — Danke für das Hutabbürsten! (geht) Mache jetzt meine Runde.

Hofrath. (tritt ein)

Moor. (bleibt stehen) Potz, da ist er!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hauptm. Willkommen, Louis! (reicht ihm die Hand.)

Hauptmän. (umarmt ihn) Du bleibst heute lange aus!

Moor. (zupft ihn am Rock) Lieber Hofrath, darf ich noch etwas hier bleiben?

Hofr. Gestern waren sie gar nicht guten Muthes, heut sind sie wieder der liebe Alte! (zur Hauptmännin) Ich habe mich verspätet. (zu Moor) Grüße sie Gott, alter Gevatter! warum meiden sie mein Haus?

Moor. Mein Rock wird alt, und ich bin etwas schwerfällig. Da ist ein Exemplar meines Büchleins für den Minister —

Hofr. (lächelnd) Ach ja, ich erinnere mich! Lieber Freund, damit kommen wir nicht durch! (steckt das Buch ein)

Moor. Weiß wohl. Legen sie es ihm nur auf den Tisch. Wird nicht gelesen? Thut nichts. Aber geschehen wird es einmal; dermaleinst! Dann wird von Sebastianus Moor geredet werden. — Jetzt treibt euren Verkehr, der Vater mit dem lieben Sohne und der alten Mama. — Ich höre nicht zu, sehe mich derweile in den Zeitungen um — nur manchmal, wenn ich lese, wie Kirchen und Menschen und Berge zusammenstürzen — die Redlichkeit ganz verblaßt — gönnt mir, daß ich herüber sehen und mich freuen kann, daß hier von der alten guten Art noch etliche Personen ganz beysammen sind!

Hauptm.) Ehrliche Seele!

Hofr.) Wakrer Mann!

Moor. Bst! (er zieht eine Zeitung hervor und geht hinten an den Tisch) „Nürnberg, den 17ten dieses" — (setzt sich und liest)

Hofr. (zur Hauptmännin) Tante! was hat dem Onkel gestern so viel Ernst gegeben?

Hauptmän. Deine Arbeit; daß man dich so wenig sieht —

Hauptm. Ich sorge, es wird zu viel für dich, du bist eine Zeit her sehr ernsthaft, so nachdenkend, daß man fürchten muß, du habest Verdruß.

Hofr. (etwas verstimmt) Meine Arbeit nimmt ab. Der Minister scheint sehr gespannt mit

dem Feldzeugmeister — wir sehen uns selten und seine Thätigkeit scheint zu stocken.

Hauptm. Ha! Ebbe und Fluth. Laß das seyn. Aber ich muß erinnern, daß du uns und deinem Hause nicht so fremd werden mögest.

Hofr. (aufmerksam) Fremd? — Meinem Hause? Wie das?

Hauptm. Deinen Freunden, dem geselligen Leben.

Hauptmän. Ey, an deiner Ehre und wie die Menschen von dir reden und von deiner Gewalt — daran habe ich wohl meine Herzensfreude. Aber freylich — wir sehen dich nicht viel mehr!

Hauptm. Ein andermal davon. Wir verplaudern ihm den Morgen — besorge ihm die Chokolade.

Hofr. Dieser Augenblick, den ich alle Morgen hier zubringe, versetzt mich zu Vater und Mutter. Ausgestattet mit kindlichem, frischem Sinn, gehe ich von hier in das Gewühl des Lebens.

Hauptmän. Der Ehre unbeschadet — laß die Andern einmal besser anziehen, daß wir deiner wieder einen ganzen Tag froh werden.

Hauptm. Dann machen wir wieder einmal einen Spaziergang in den Wald.

Hofr. (seufzt unwillkührlich.)

Hauptm. Du liesest uns vor —

Moor. (legt die Zeitung nieder, schlägt die Arme unter, und sagt vor sich hin) Die Zeiten sind vorbey!

Hofr. (mit tiefen Athemzuge) Sie sollen wiederkehren.

Moor. (steht auf. Hauptmännin ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne die Hauptmännin.

Hauptm. Was macht der Minister?

Hofr. Er ist wohl, wie ich höre. Seit fünf Tagen hab ich ihn nicht gesprochen.

Hauptm. Wie kommt das?

Hofr. Ist es Zufall — ist es Absicht — noch kann ich das nicht unterscheiden.

Hauptm. Hm! Das ist wohl nur Zufall. Ein so wackrer Mann hat nicht die gewöhnlichen Launen.

Hofr. Sehe ich ihn selten — so muß ich seinen Bruder, den Präsidenten, um so öfterer in meinem Hause sehen. Da ist denn wenig Inhalt, viel Protektion, viel Worte und viel Langeweile.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hauptmännin. (einen Teller mit der Chokolade-Tasse, einen andern mit Bisquit, den ihr Moor im Hereintreten abnimmt und mit vorträgt.)

Hauptmän. Da! genieß es in Ruhe.

Hofr. (nimmt die Tasse) Sie beschämen mich.

Hauptmån. Was macht deine Frau?

Hofr. Sie ist heut sehr früh ausgegangen.

Hauptmån. Wohin?

Hofr. Auf die Promenade am breiten See.

Hauptmån. Allein?

Hofr. (indem er die Tasse wegsetzt) Sie sind alle mitgegangen.

Hauptm. Wer?

Hofr. Die gewöhnliche Gesellschaft.

Hauptm. Sie trinkt ja den Brunnen; da ist es gut, in Gesellschaft zu seyn.

Moor. Wenn nur die Gesellschaft ihr gut bekommt?

Hofr. Wie so?

Hauptm. (wirft Moor einen Blick zu.)

Moor. (sich fassend) Das viele Reden, meine ich — macht Kopfweh.

Achter Auftritt.

Vorige. Ernst.

Ernst. Die Frau Hofräthin haben den Jokey des Herrn Präsidenten daher geschickt, sie sind auf dem Wege von der Promenade am See hieher, alle, der Herr Präsident, der Herr Sekretair und viele mehr. Wenn es dem Herrn Kapitån gelegen wäre und der Madame, so wollten sie alle hier frühstücken.

Hauptm. Sehr gern, recht sehr gelegen — sie sollen nur kommen!

Hauptmann. Kommen? O ja! Aber doch — ey — es ist — nun, ich helfe mir schon. Da muß Kaffee seyn, Chokolade, kaltes Geflügel, Ungarwein — (sie ist indem hinaus)

Hauptm. Und Reden ohne Maaß und Zahl, hahaha!

Ernst. Ich habe geglaubt, wir hätten das große Loos gewonnen, solch ein Getöse hat der Jokey getrieben mit Klatschen und Reiten.

Hofr. Hm!

Ernst. Mein Seele, die ganze Straße ist in einem Rumor zu Fenster und Thüren gestiegen. Ja, das Gold, der Lärmen und die Jugend thun doch viel! (im Gehen) Wenn ich die Straße herunter ritte, und führte den ärgsten Lärmen, keine Katze ließe sich blicken. (ab)

Hofr. (indem er seinen Hut nimmt) Gold, Jugend und Lärmen!

Moor. (legt beyder Hände zusammen) Lieben Freunde, ihr seyd jetzt allein beysammen; drum — jetzt — gerechnet — Summe gezogen — abgeschlossen und ein neues Buch angefangen. Punktum! (geht) Salvavi animam!

Neunter Auftritt.

Hofrath. Hauptmann.

Hofr. Was meint er damit?

Hauptm. Pah! — Bey dem bleiben im=

mer alte Patronen liegen, die denn so unversehens losplatzen.

Hofr. (faßt des Hauptmanns Hand) Onkel!

Hauptm. Rede aus, mein Sohn!

Hofr. Meine Frau ist herzlich gut, und ich weiß, daß sie mich liebt.

Hauptm. Was fehlt denn, das dich beunruhigt?

Hofr. Ich fürchte, die Welt denkt ungleich von ihr.

Hauptm. Wer hat dir das in den Kopf gesetzt?

Hofr. Ich sehe ungern, daß sie den Ton einer gelehrten Frau annimmt.

Hauptm. Zu Anfange der Heirath ging deine Leitung dahin — die kleine Frau sollte glänzen, bewundert werden.

Hofr. Es ist wahr. Etwas weniger sollte sie doch auf den Ton der Dame leben! Etwas sollte sie —

Hauptm. Das wird sich verlieren. Aber du hast den Ton angegeben. Nachher hat deine bedeutende Stelle sie ohne ihre Absicht verwickelt.

Hofr. Ach diese Stelle! (seufzt) Nun ihr eitler Vater —

Hauptm. Ist ein Narr!

Hofr. Ein gefährlicher Narr!

Hauptm. Ein flacher Narr, der uns belustigen sollte! Lieber Louis — (mit der Innigkeit der Erfahrung) die Hälfte Elends wäre weniger auf Erden, wenn wir lachen woll-

ten — wo unsre Eitelkeit die Dinge tragisch nimmt.

Hofr. Ich soll alles gehen lassen, meinen sie —

Hauptm. Vetter, als du heiratheteſt, gehörte all' das bunte Wesen, was deine Frau so treibt, zu deiner Toilette, des Elegants, des Glücklichen, der glänzen und beneidet seyn wollte. Ich ließ das gehen — Jetzt, empfindest du dein Glück feiner, und aller äußere Schmuck ist dir zuwider. Deshalb muß weder Predigt noch Tragödie dem Dinge ein Ende machen. — Kränke nicht, argwohne nicht! glaube, vertraue, sey heiter, und du erreichst alles! — Jetzt gehe in Frieden an deine Arbeit.

Hofr. (reicht ihm die Hand) Mit merklicher Erleichterung! Vater! — denn sie waren es vom Anbeginn meines Lebens fast — was haben sie nicht alles für mich gethan!

Hauptm. Habe ich? Nun, so sey zufrieden und guter Dinge. Du mußt es doch wohl werth seyn, sonst hätte ich es bleiben lassen.

Hofr. (umarmt ihn und geht.)

Hauptm. Ehrlicher Mann! (er geht auf und ab) Ein recht wackerer Mann! (bleibt stehen) Konnte die Frau ihm zu nahe thun wollen? (Pause) Es ist nicht wahr! (herzlich) Es ist wahrhaftig nicht wahr!

Zehnter Auftritt.

Hauptmann. Hauptmännin. Ernst, der einen Korb mit Tischgeräth trägt.

Hauptm. Wohin mit all dem Wesen?

Hauptmän. Wir wollen hier das Frühstück —

Hauptm. Hier? Bewahre! Alles drinnen im Kabinet. Ernst, besorge das — Du, bleibe hier!

Ernst. (geht) Es soll an nichts fehlen, lassen sie mich nur gewähren.

Hauptmän. Ich soll einrichten, Gäste empfangen, die Ordnung vor Augen haben, und doch hier bleiben! Das geht nicht.

Hauptm. Geht alles. Sey ruhig.

Hauptmän. Ruhig? hm, ja, von der Ruhe zu reden. Lieber Freund, der alte Moor ist ein Narr, das wissen wir.

Hauptm. (herzlich) Ein sehr redlicher Narr!

Hauptmän. Ey nun, ich halte selbst viel auf den alten Kostgänger — er ist freylich eine Art Unglücksbote, und ich habe mich über seine Rechnereyen geärgert. Seitdem ich aber heute so ganz deutlich gesehen, daß der Vetter nicht recht heiter ist —

Hauptm. Es läßt wohl nur so. Seine Arbeit —

Hauptmän. (seufzt) Man weiß doch nicht!

Es könnte doch — Menschen sind veränderlich. Man weiß nicht.

Hauptm. Und was man nicht weiß, möchte man sich weiß machen, damit man sagen kann ich weiß etwas! he? (lacht)

Hauptmän. Nun — ich glaube nicht leicht, aber — wenn ein Unheil ausbrechen sollte?

Hauptm. Nicht alles, wovon man glaubt, daß es Unheil bringen könnte, eignet sich dazu. Haha! — Du weißt ja selbst — he? Wie war es?

Hauptmän. Was — wie?

Hauptm. Im dritten Jahr unserer Ehe machte dir der schöne Herr Jagdjunker stattlich die Cour.

Hauptmän. Ach ja, der? Aber ich habe es dir gleich gesagt.

Hauptm. Sapperment! (betrachtet sie) Damals warst du ein bildschönes Madamchen.

Hauptmän. (ernst) Je nun, man war eben — eben kein Scheusal.

Hauptm. Besahst dich damals selbst ganz gern im Spiegel.

Hauptmän. Wenn man jung ist —

Hauptm. Der Herr Jagdjunker schickte dir Verse, machte Musik —

Hauptmän. Recht schöne Musik.

Hauptm. Verse auf Atlasband —

Hauptmän. Die nahmst du sehr übel auf.

Hauptm. Mit Vergißmeinnicht!

Hauptmän. O weh! Wie hast du geflucht, als die Verse ankamen. Weißt du noch?

Hauptm. Du warfst mir das Atlasband über den Kopf, zogst mich an dich hin —

Hauptmän. Und band dir den Mund zu.

Hauptm. Und küßtest mich auf die Stirne. Da stellte ich das Fluchen ein, und fing an zu lachen.

Hauptmän. (lacht) Das ist wahr.

Hauptm. (lacht) Darauf lachten wir alle Beyde recht von Herzen.

Hauptmän. Hahaha!

Hauptm. Haha! (Pause)

Hauptmän.) Hahahaha!

Hauptm.) Hahahaha!

Hauptmän. Wir konnten gar nicht aufhören.

Hauptm. Nun, so mögens die jungen Leute auch machen.

Hauptmän. Du warst damals ein rechter Springinsfeld!

Hauptm. (komisch seufzend) Jetzt? Ein Lehnstuhlsregent!

Hauptmän. (seufzt) Man wird älter.

Hauptm. (wendet sie zu sich) Aber nicht kälter.

Hauptmän. (freundlich) Nun, man spricht nur so!

Hauptm. (reicht ihr die Hand) Und denkt wie vor dem.

Hauptmän. (schlägt ein) Das wohl —

Hauptm. Und umarmt sich —

Hauptmän. (will ihn umarmen)

Hauptm. (der sich etwas vorgebogen, bleibt auf einmal stehen) Ohne Thränen?

Hauptmän. (lehnt sich lächelnd in seine Arme) Du bist und bleibst ein wunderlicher Mensch.

Hauptm. (umfaßt sie herzlich) Dein Koridon! Geliebte Silvia!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Die Hofräthin. Der Präsident. Sekretair Dingel. Lerfeld.

Präsid.) Bravo, bravissimo!

Sekret.) Ganz allerliebst!

Hofräth. Onkel und Tante spielen Liebhaber und Liebhaberin? Das ist ja allerliebst!

Hauptm. Wir können es nicht verlernen.

Hauptmän. Nun, sie kennen ihn ja!

Präsid. So ein lieblicher Moment verdient ein Sonnett!

Lerf. Um so mehr, da er so selten ist!

Sekret. Was wir für übergroße Herzlichkeit halten, war vielleicht nur die nothgedrungene Aussöhnung nach einem recht derben, schmetternden Hauszank? Wie? Ja, so war's, sie haben sich exemplarisch gezankt.

Hauptmän. Nein, so war's nicht.

Hauptm. Zum Zank bringen wir es nicht.

Sekret. So leben sie stets im einförmigen Frieden?

Hauptm. Im Frieden unter mancherley Gestalten.

Sekret. Vor den Leuten?

Hauptm. Ach nein! (treuherzig) Für die sogenannten Leute thun wir nicht viel.

Hauptmän. (giebt einen Stuhl) Ist gefällig?

Hofräth. (küßt ihr die Hand) Tante! wir sind gewiß eine Meile gegangen.

Präsid. Und haben den ganzen Morgen gelacht, heißt das, wir beyden, Madame und ich. Der Herr Sekretair hat Reflexionen gemacht, und Herr Lerfeld ist uns gefolgt und hat geseufzt.

Lerf. Ich hatte so meine Ideen.

Hofräth. Wir haben aber nach diesen Ideen niemals gefragt. Sie, lieber Dingel, haben etlichemal so — quasi — mitgelacht.

Sekret. Das meiste thun — ist jetzt ein — quasi.

Lerf. Es giebt ein Lachen, welches das Herz zerreißt.

Hofräth. (zur Hauptmännin, mit welcher sie sich setzt) Nun sollen wir vom Herrn Lerfeld verklagt werden.

Präsid. (zum Hauptmann) Sie mögen entscheiden. Da ging der Herr Rath Wohlring, nebst der empfindungsreichen Madame, Arm in Arm spazieren. Mit schmachtenden Blicken hing sie am Arm des papiernen Weisen.

Sekret. (ohne von dem Buche, was er von

einem Tische nahm und darin las, aufzusehen) Wie der Eimer an der Brunnenstange.

Präsid. (und Hofräthin lachen.)

Präsid. Sie setzte das Körblein nieder, schenkte dem ehrlichen Manne ein Glas Mineralwasser ein, hernach kredenzte er ihr. Das Liebespfand von zwey Jahren hatten sie neben sich. Er hob es auf, und trug das Knäblein triumphalisch die Promenade entlang.

Verf. Trautes Bild der Eintracht ihrer Seelen!

Sekret. (wie oben) Die Väter tragen die Kinder ihrer Frauen, oder ihren Ridicül; beydes ist Mode, und eins gilt nicht mehr, wie das andere.

Präsid. Nun habe ich behauptet, kein Jahr kann es dauern, so wird der arme Narr, der Mann, angeführt. Denn solche Innigkeit vor den Leuten, geht stets dem Betruge voraus; hahaha!

Hauptm. (verstimmt auflachend) Was sie sagen!

Hauptmän. (begreift es nicht) Darüber hast du so gelacht, Sophiechen?

Hofräth. Nicht darüber. Aber nun schilderte der Präsident den Rath Wohlring, wie er nach einem Jahre seinen Sohn allein umhertragen würde, wenn dann sich beyde begegneten, würden sie sich mit einem Seitenpas begrüßen, von der neuesten Literatur reden —

Präsid. Dann taugen sie erst für die Gesellschaft.

Hofräth. Dabey wußte er Beyde nach dem Leben darzustellen. Ihn mit dem hohen Ueberblick, sie mit der schmachtenden Beseligung —

Präsid. Durch den frommen Ausblick der Räthin bricht die baare Lüsternheit hindurch!

Hauptm. Nun, bis jenes Ehepaar sich zum Elend qualificirt —

Sekret. Dann wird es auf der Linie der Wahrheit seyn.

Hauptm. Denke ich, nehmen wir das Frühstück. (deutet aufs Kabinett)

Sekret. (wirft das Buch hin) Es wird doch jämmerliches Zeug gedruckt!

Hofräth. (steht auf)

Präsid. (giebt ihr den Arm; sie gehen.)

Sekret. (der vorher halb bey Seite gegähnt hatte, zur Hauptmännin) Darf ich —

Hauptmän. (mit Verbeugung) Ich hoffe, es wird alles in gehöriger Bereitschaft seyn.

Sekret. (indem er ihren Arm nimmt) Die Symetrie will ich voraus verbürgen. (geht)

Zwölfter Auftritt.

Hauptmann. Lerfeld.

Hauptm. (zu Lerfeld) Folgen wir, wenn's beliebt.

Lerf. (in Betrachtung versunken) Ich bin außer mir! (zum Hauptmann) Verstatten sie, daß ich mich beurlaube.

Hauptm. (tritt auf ihn zu) Weshalb?

Lerf. Sie haben's ja gehört!

Hauptm. Was?

Lerf. (mit Abscheu) Solche Denkart, als die, wozu die Herren sich bekannt haben —

Hauptm. Nicht doch! Es sind nur Redearten. Die liebe arme Seele weiß nichts davon.

Lerf. Wie? wenn das Glück der Ehen und des Lebens auf die heilloseste Art lächerlich gemacht wird, wenn —

Hauptm. Die Herren meinen, sie müßten unter dem Rové's die Braven spielen. Die Art von Konversation ist ein joujou — dergleichen Herren sind in der Regel furchtsame Sünder — wie so ein Mensch Halsweh bekommt, liest er Bußlieder. Kommen sie, kommen sie! Wer die Figuren aus Hogarths Gallerie mit Galle betrachtet, der hat den rechten Schlüssel nicht dazu. (beyde ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(In des Hauptmanns Hause. Das vorige Zimmer.)

Erster Auftritt.

Hauptmann, hernach Ernst.

Hauptm. (ruft zur Mittelthüre herein) Ernst! (geht herein und ruft aus der Seitenthür, die nach dem Ausgange zu gelegen ist) Ernst! (zurück und an die Klingel) Es ist denn doch zu arg, daß der alte Mensch ganz und gar weggeht!

Ernst. (von der Seite des Ausgangs her mit einem Teller, worauf zwey mittlere Flaschen) Was befehlen sie?

Hauptm. Daß ich langsam bedient werde, oder allenfalls auch gar nicht, das bin ich von dir gewohnt; daß aber meine Frau und meine Gäste etwas besser behandelt werden, als ich, darauf bestehe ich.

Ernst. Ey, dem Herrn Sekretair ist der Madera zu schwach, er will ja Arrac und Konjac miteinander trinken.

Hauptm. So bring ihm, was er verlangt.

Ernst. Das muß aber ein Höllenbrau werden — denke ich.

Hauptm. Wenn nun der Herr schwach ist und Stärkung bedarf —

Ernst. Schwach? mag seyn. So gut als blind ist er sicher; denn alle Tellerchen hält er dicht unter die Augen, und dann besieht er sie doch mit dem Glase.

Hauptm. Nicht raisonnirt!

Ernst. Man raisonnirt auch nicht; — aber man verwundert sich! (geht)

Hauptm. Ey nun — das geht mir allenfalls eben so.

Zweyter Auftritt.

Hauptmann. Hauptmännin.

Hauptmän. (außer Fassung) Gott sey mir gnädig und barmherzig!

Hauptm. Herzensfreundin! was ist dir passirt?

Hauptmän. Der Sekretair — nun, du hast gesehen, wie er mir mit den zwey Gläsern vor den Augen immer grade in das Gesicht starrt.

Hauptm. Ja.

Hauptmän Wie er unsre Hunde, die sonst gewiß wohl erzogen sind, vor Jedermann sich sehen lassen können, und wenn sie nicht dazu verführt werden, dergleichen sich gewiß nicht unterstehen — wie er die Hunde auf das blau damastene Kanapee lockte, sie dort mit Butter-

brot heranzerrte, was er ihnen nicht einmahl gab, wenn sie darnach schnappten. Du hast gesehen, wie er die Leda auf den Kopf schlug.

Hauptm. Nun sind die Greuel doch am Ende.

Hauptmån. Die Flecken auf den Boden, auf dem Kanapee, die heruntergeschobene Deckeltasse, die hohen, kalten, unverständigen Reden —

Hauptm. Nun, was noch?

Hauptmån. Was noch? Kaum hast du den Rücken gewendet, so reißt er einen Lehnstuhl ans Fenster, kniet mit seinen Stiefeln darauf, gaukelt herüber und hinüber — ich sehe das an mit einem Aerger — mit einem Grimm — gelächelt hab' ich aus Wuth, daß mir die Thränen in die Augen getreten sind — paff! — da bricht er das goldene Füßchen ab — der Sekretair liegt auf der Nase —

Hauptm. (faltet die Hände) Da lassen wir ihn liegen!

Hauptmån. Die andern lachen — er sagt kein Wörtchen — steht auf, sieht zum Fenster hinaus, und pfeift ein Lied. Nicht einmahl eine Exkûse!

Hauptm. Ja, ja! Grob sind wir.

Dritter Auftritt.

Vorige. Geheimerath Mantel.

Geheim. (in großer Unruhe, wobey er sich

zur höflichen Art zwingt) Bon jour, Herr Kapitain! — Madame — ich bin erfreut — (Komplimente)

Hauptm. Ein seltner Besuch!

Geheim. Ich habe mich nach ihrem Wohlseyn (küßt den Hauptmann, ohne es zu wissen) erkundigen wollen. (wichtig) Auch habe ich mit ihnen über dieß und jenes mich zu erklären. Daher —

Hauptmän. (ruhig und freundlich) Nicht gefällig, erst zu frühstücken?

Hauptm. (etwas förmlich) Ihre Frau Tochter ist bey uns, und —

Geheim. So höre ich. (vornehm) Danke übrigens für alles.

Hauptmän. So will ich indeß zur Gesellschaft gehen, (verneigt sich) und sehen, (halb für sich) was Gott weiter über mich und die andern Mobilien verhängen will! (geht)

Vierter Auftritt.

Hauptmann. Geheimerath.

Geheim. (geht einmahl auf und nieder, bricht dann aus) Sie haben Gäste — ich fasse mich kurz.

Hauptm. Wohl! (biethet Stühle)

Geheim. (versagt) Geht nicht an. — Ich bin etwas beunruhigt. (trocknet die Stirn)

Hauptm. Also?

Geheim. Und darf sagen — aufgebracht!

— Ja — sehen sie mich an — aufgebracht! — Was soll aus dem Benehmen ihres Neffen resultiren?

Hauptm. (fest und ruhig) Wie so?

Geheim. (herauspolternd) Sie wissen, ich habe meine Tochter ungern an ihn verheirathet, habe es aber, des Mädchens thörichter Vergaffung wegen, nicht ändern können.

Hauptm. Gehen sie nur weiter! (faltet die Hände, und hört ruhig zu)

Geheim. (lebhaft) Er gelangt zu dem Glücke, die rechte Hand des Herrn Ministers zu seyn.

Hauptm. Er ist dahin gelangt — ja! (mit etwas Kopfschütteln) Für ein Glück achte ich es aber nicht.

Geheim. Davon hernach, (mit steigendem Affekt) Er arbeitet gut, unausgesetzt, untadelhaft — aber er hat nichts davon, als daß er sein Devoir thut — stellt nichts vor, geht vom Arbeitsplatze weg, wie ein Tagwerker, kommt dahin, wie ein Tagwerker — (hier nimmt seine Heftigkeit so zu, daß ihm mit den letzten Worten der Athem fehlt) Herr Hofrath, Frau Hofräthin, dir leben wir, dir sterben wir! Das leide ich nicht.

Hauptm. (freundlich, doch ohne allem Hohn) Belieben sie nur fortzufahren.

Geheim. (kurz ab) Ich bin fertig.

Hauptm. (ernst) Ich weiß aber noch nicht, was sie verlangen, und was sie von mir verlangen.

Geheim. Der Hofrath muß in die Höhe,

in den Glanz, in das Gewicht, in die Währung und Geltung — meine Tochter muß an einem Platze figuriren, wo sie sich geltend machen kann — oder —

Hauptm. (sieht ihn fest an) Oder?

Geheim. (losplatzend) Ich ergreife andere Maaßregeln. (heftig) Meine Geduld ist am Ende.

Hauptm. Hm! — (unterdrückt einen Unwillen, der eben laut werden will, fährt mit der Hand über das Gesicht, hält etwas inne, und fährt dann fort) Ich habe noch etwas Vorrath. Doch wollen wir damit bescheidentlich verfahren, denn endlich — (lebhafter) endlich —

Geheim. (etwas besänftigt) Treiben sie den Hofrath in die Höhe.

Hauptm. (entschloßen) Gewiß nicht!

Geheim. Nicht? (sehr fest) Auch gut. So ist es nun an mir. — (geht heftig umher) Es ist eine Schande! Der Hofrath ist der allein Geltende — alles thut der Minister mit und durch ihn — kommt man dann in des Hofraths Haus — so klingt alles leer und hohl und weit, wie bey einer Frühpredigt in der Kirche.

Hauptm. (die Hände auf die Brust gekreuzt) Was soll denn in meines Neffen Hause vorgehen?

Geheim. (mit leichtem Spott) Je nun! Ein Mann, der sich begnügen konnte, als Hauptmann sich zurückzuziehen, der ist auch im Stande, solch eine Frage zu thun. Das wundert mich nicht. Gar nicht. Nicht einen Augenblick wundert mich das.

Hauptm. Meiner Wunden wegen habe ich mich zurückgezogen — Pension bedarf ich nicht, Titul habe ich nicht gewollt.

Geheim. Ihre Gesinnungen haben Einfluß auf den Neffen, ihre Lebensweise zwingt ihm die seine auf. Sie haben ihn erzogen, er ist denn ein dankbarer Schüler und schülermäßig dankbarer —

Hauptm. Sie halten ihm eine Lobrede —

Geheim. Nach ihrem Sinne. Aber ihr Sinn läßt ihn Tagelöhner bleiben, wo er Herr seyn könnte. (mit Kraft) Herr muß er werden, Herr!

Hauptm. Er regiert ja mit.

Geheim. (in Extase) Weiß, sieht, glaubt das Jemand? In seinem Hause sollten die Menschen in Masse aufwarten; angenommen, abgewiesen werden, Hoffnungen empfangen, weggewiesen werden. Dann kommen Briefe, Danksagungen, Thränen. In allen Häusern wird er genannt, gepriesen — der Geltende, Einzige, Allmächtige — Vivat! So gelangt man zu einem Nahmen, zu der Gewalt, der Kraft. Man wächst — wir wachsen mit, breiten uns aus — saugen die Kräfte des Bodens ein, geben sie in Stamm, Zweigen, Blüthen und Früchten zu sehen und zu kosten, und sind so tief und fest gewurzelt, daß wir Stürmen und Wettern Trotz biethen.

Hauptm. Sie haben sich erklärt. Ist es mir nun ebenfalls vergönnt?

Geheim. (mit Amtsmiene) Ich ersuche darum.

Hauptm. (mit Ernst) Mein Neffe, mein Zögling, mein Sohn — mit seiner schülermäßigen Dankbarkeit — liebt mich. Auch ihre Tochter hat mich lieb gewonnen —

Geheim. Zu ihrem Schaden —

Hauptm. Ich suche keinen Einfluß auf den Lebensplan der beiden Leute. (mit Gefühl) Ein 60 Jahre bin ich in der Welt herumgetummelt — dahin gewiesen, dorthin geworfen — glaube endlich die bequeme Stelle gefunden zu haben, und auf diese suche ich sie aufmerksam zu machen.

Geheim. O ja, die liebe Bequemlichkeit haben sie! Nur nicht —

Hauptm. (mit Werth) Die bequeme Stelle nenne ich — die — wo man sein Devoir in der Stille thut, wenig scheint und viel ist. (er bringt sich wieder in ruhigere Faßung) So ist meine Meinung! — Mein Neffe — so viel es sein rasches Blut zuläßt — denkt eben so. Unter den Umständen sehen sie wohl — (mit freundlicher Ruhe) kann ich ihn nicht auf die große Weltparade führen, und — da wir nun, wie ich glaube, ausgeredet haben — (er biethet ihm die Hand) ersuche ich sie, die Gesellschaft zu beehren, und etwas Frühstück einzunehmen. (sie gehen)

Geheim. (bleibt stehen, sieht den Hauptmann an)

Hauptm. Was beliebt?

Geheim. Wir haben ausgeredet. — In der That! (mit vornehmen Anstand) Nun ist über-

all nichts mehr zu reden; es ist an mir, zu handeln. (mit dem Hauptmann ab)

Fünfter Auftritt.

Ernst. (allein)

Was die Art Leute für eine Plaisirlichkeit haben, wenn sie zusammen kommen — das begreife ich nicht. Sie reden, und es ist nichts. Sie lachen, ohne lustig zu seyn, und nehmen die Gottesgabe zu sich, ohne Appetit. Da habe ich in der Serviette einen halben Fasan gerettet, der soll mir besser schmecken.

Sechster Auftritt.

Hofräthin. Präsident.

Hofräth. Was haben sie mir so dringendes zu sagen, daß sie mich nöthigen, die Gesellschaft zu verlassen?

Präsid. (sieht sie bedeutend an) Sie könnten es wissen.

Hofräth. (unbefangen) Wahrlich nicht!

Präsid. Sie wollen es nicht wissen, deßhalb sehen sie mich nie anders, als in lästiger Begleitung.

Hofräth. Was wir mit einander zu besprechen haben, ist Eigenthum der Gesellschaft, der ich keinen Plan, keinen Scherz, und keinen Einfall entziehen will.

Präsid. (nach einer kleinen Pause) Ich liebe sie!

Hofräth. Wie?

Präsid. (mit zärtlichem Ungestüm) Ich bethe sie an. Sie sind der Inbegriff aller Liebenswürdigkeit und Vollkommenheit, das Ideal, wofür ich lebe, um das ich alles wage, und dulde.

Hofräth. (tritt einen Schritt zurück) Was soll ich nun damit machen?

Präsid. Scherzen sie nicht mit der Quaal, die mich vernichtet.

Hofräth. Hm! (ernst) Da verderben sie mir nun ganz und gar das Vergnügen unsers Hauszirkels.

Präsid. Wie? Grausame —

Hofräth. Sie sind grausam, sie! Ich sehe sie recht gern bey uns, sie sind unterhaltend, heiter, und — wie ich glaube — gutmüthig. Als Gesellschafter möchte ich sie durchaus nicht verlieren. Aber als Liebhaber — kann ich sie durchaus nicht brauchen.

Präsid. Sophie! (er kniet, und faßt ihre Hand) Sie bringen mich zur Verzweiflung!

Hofräth. Ein Mann in Amt und Würden auf den Knien! — Man hat sie viel zu früh zum Präsidenten gemacht. Stehen sie auf!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Sekretair.

Präsid. (springt auf)

Sekret. Geniren sie sich nicht, — ich bins!

Hofräth. Es hat ihrem Freunde gefallen, sich einer poetischen Extase zu überlassen, die mir nicht gefällt.

Sekret. Auf eine solche Höhe gelange ich nicht. Der Arrak war auch unglaublich schlecht.

Präsid. (zerstreut) So?

Sekret. Uibel komponirtes Zeug. Versetztes Wasser.

Hofräth. (verdrüßlich) So geben sie davon dem Herrn zur Besänftigung.

Sekret. (zum Präsidenten) Ihre Dose — — ein Stück Zucker mit Opium!

Präsid. Ich habe sie nicht bey mir.

Hofräth. (geht) Schade!

Sekret. Eine Frage —

Hofräth. (kehrt um)

Sekret. Was beginnen wir heute?

Hofräth. Wer kann das so lange vorher bestimmen? (will gehen)

Präsid. Dem Gesellschafter — werden sie doch erlauben, wenn sie Musik haben, da zu seyn? — dem Gesellschafter — sage ich.

Hofräthin. (verneigt sich mit etwas Förmlichkeit) Dem Gesellschafter! (zum Sekretair, freundlich) Von ihnen erwarte ich Musik; — aber lieber gute Musik, als schöne. (geht und begegnet)

Achter Auftritt.

Hauptmännin. Vorige.

Hauptman. Fehlt auch etwas an der Bewirthung? Ich muß wahrlich befürchten, daß der Herr Präsident hier nicht gehörig bedient seyn möchten.

Präsid. (schnell) Uiber alle Erwartung!

Sekret. Ich will indeß nun einen Blick über meine Papiere hinwerfen.

Hofräth. Meine Herren — (empfiehlt sich) Kommen sie, liebe Tante! (gehen)

Neunter Auftritt.

Präsident. Sekretair.

Präsid. Vergebens! Sie empfindet nichts für mich.

Sekret. Abgewiesen? Ganz und gar?

Präsid. Nicht aufgenommen.

Sekret. Wer wird auch Liebe als Liebe erklären?

Präsid. Wie anders?

Sekret. Ihre Neigung ist ein Geschäft — und muß als Geschäft behandelt werden. Sie haben sich nöthig gemacht, machen sie sich unentbehrlich. Ihr Mann ist langweilig — er wird ihr gleichgültig werden — endlich zuwider.

Präsid. Der Mann ist ihr nicht gleichgültig, wahrlich nicht! — Sie liebt ihn.

Sekret. Hm, sie liebt ihn! Das heißt — alles, was er jetzt ist. Sobald er nicht mehr alles seyn wird, was er noch ist — so gruppiren alle Dinge sich anders.

Präsid. Ich verstehe. — Nun, mein Bruder ist gegen den Hofrath merklich kälter geworden. Die öfteren Besuche bey dem Herrn Pathen Feldzeugmeister, der meines Bruders entschiedner Gegner ist — machen ihn verdrüßlich.

Sekret. Der Minister ist schnell — Von der Richtung, worin wir ihn gebracht haben, läßt sich eine tüchtige Szene erwarten. Der Hofrath seiner Seits —

Präsid. Liebt meinen Bruder — er wird alles thun, den Freund wieder zu gewinnen.

Sekret. Der Hofrath hat Bürgerstolz.

Präsid. Je mehr er leidet, je mehr wird die Frau ihn bedauern.

Sekret. Was man bedauert — noch lieben? Eigentlich lieben? Schwerlich! Und haben sie nicht bemerkt, daß sie nachdenkend war, als sie uns verließ?

Präsid. Lieber Freund, sie geben mir wieder Muth. Was thun sie alles für mich! — Wie treffend ist ihr Rath! — Wie kann ich jemahls ihnen danken?

Secret. (kalt) Dank? Sie sind mir keinen Dank schuldig. Vor des Hofraths Heirath habe ich die Hand seiner Frau gesucht, weil ich damahls mit Ideen, mich hinaufzubringen, umgegangen bin. Sie hat den Sentimentalisten vorgezogen, und sie muß ihn selbst verlieren

wollen, um darzuthun, daß so eine Heirath Unsinn ist. Er verliert nichts, weil sie nicht ist, was er glaubt. Sie gewinnt, weil sie erhalten kann, weßhalb sie ihn aufgiebt; und ich gewinne, wenn ich mir sagen kann, daß ich für den Aerger, womit ich den Hofrath weichen mußte, Genugthuung empfangen.

Präsid. Nur darum?

Sekret. (kalt) Nur darum! — (lebhafter) Für alles, was gegen mich geschieht, verlange ich Genugthuung. (steigend) Ohne Genugthuung — verzeihe ich niemahls. (heftig) Gleich nach der Genugthuung vergesse ich alles auf der Stelle.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Geheimerath.

Geheim. (in großer Unruhe) Lieber Sekretair! Nur zwey Worte mit ihnen, ehe ich das Haus verlasse.

Sekret. Dann sichern sie (zum Präsidenten) uns für Uiberfall jeder Art.

Präsid. Ohnehin habe ich noch nicht Abschied genommen. Ich will mein Möglichstes thun, daß sie ungestört bleiben. (ab)

Geheim. (ihm nach) Bitte zur Gnade — nur zwey Minuten!

Eilfter Auftritt.

Geheimerath. Sekretair.

Geheim. (der ungestüm auf den Sekretair zugeht) Sie kennen meinen Kummer! Sie wissen, daß ich die verwünschte Heirath meiner Tochter nie gewollt habe. Er ist ein ganz ordinairer Mensch, dieser Hofrath —

Sekret. (kalt) Nicht viel mehr.

Geheim. Ein Schreiber!

Sekret. (entschieden) Mit Prätension.

Geheim. Meine Tochter — ist sie nicht ein Engel?

Sekret. (höflich) Sehr liebenswürdig.

Geheim. (sich in die Brust werfend) Singt, tanzt, zeichnet, Sprachkenntnisse, Geschichte — zur Frau eines regierenden Mannes geboren. Was ist ihr Mann?

Sekret. Kommissionair aller menschlichen Noth und Gebrechen. Ein emsiger Arbeiter, aber ängstlich in Entschluß und Ausführung.

Geheim. Redlichkeit und Fleiß haben ihn dem Minister angenehm gemacht und seine Liebe für die Künste.

Sekret. (gleichgültig) Den Fleiß wird man gewohnt.

Geheim. (lebhaft) Die Redlichkeit ist einfarbig.

Sekret. Und vom Kunstverkehr bringt ihn der Handwerksfleiß ab.

Geheim. Also sage ich — (misteriös) er hängt eigentlich nur an einen Faden —

Sekret. (bedeutend) An einen dünnen Faden.

Geheim. (betroffen) Noch dazu?

Sekret. (entschieden) Er fällt bald.

Geheim. (heftig) Und wo fällt er hin?

Sekret. (kalt) Unter die Menge, wo er bald vergessen ist.

Geheim (in großer Unruhe) Und man kann nicht eben sagen, daß sie glücklich sind, der Hofrath und meine Tochter! (fixirt den Sekretair)

Sekret. (belehrend) Muß der Hofrath vor der Welt einen Schritt herabthun, so sehe ich eine Trennung für unvermeidlich an.

Geheim. (wie erschrocken) Und sie sagen, er hängt an einen Faden? Hm! So sollte man, — denn hier heißt es, Zeit gewonnen, alles gewonnen — (er lächelt) man sollte — — (er schlägt ihm auf die Schulter) verstehen sie mich? Wie? he!

Sekret. (sehr kalt) Nein!

Geheim. (lächelt) Ey ja doch! (reibt die Hände)

Sekret. Sprechen sie sich aus!

Geheim. Nun, (ernst) man sollte den Faden abreißen, (heftig) vollends!

Sekret. So?

Geheim. (mit frommen Bedauern) Da er fallen muß — wie sie nämlich sagen.

Sekret. Warten sie bis morgen.

Geheim. Wahrlich? (gespannt) Und wer hat ihn zu Falle gebracht?

Sekret. (gleichgültig) Die Umstände.

Geheim. (mit Aufheben) Was soll mir ein gestürzter Schwiegersohn? Der reißt mich nach. Der stürzt mich.

Sekret. Vorwärts bringt er sie nicht.

Geheimr. (in Verlegenheit) Meine Plane, meine Tochter, ihre Erziehung, die Kosten — und da beyde, wie sie sagen, denn ohnedies nicht mehr glücklich sind, so sage ich — (herauspolternd) in Gottesnamen die Separation befördert.

Sekret. (sicher) Dahin kömmt es.

Geheim. (etwas verlegen) Aber wohin? Wer? — hm! Wie könnte man — nun? (schalkhaft) Sie sind ein kluger Mann, rathen sie, wie — es ist nur — man sagt nur so, man denkt nur allenfalls — wie könnte man in dem Falle, wenn nun nämlich die Leute sich scheiden wollten — (faßt des Sekretairs beyde Hände) wie könnte man dann eine Verbindung schließen, die recht zu Einfluß und Ehren triebe? (umarmt den Sekretair) Was, was — denken sie?

Sekret. (lacht) Sie sind gekommen, mich zu fragen — nun?

Geheim. (ängstlich lachend) Bin doch kurios — he?

Sekret. Ich — gewiß! Sie wollen mich fragen: wie kann ich auf kürzestem Wege

meine Tochter mit dem Präsidenten verheirathen?

Geheim. (als käme er erst jetzt auf den Gedanken) Ach ja — Sie meinen — mit — das wäre da — unser Herr Präsident? Nun (lächelt) freylich — das wäre eine Parthie. (die Stirne reibend) Sapperment!

Sekret. Sie wird werden. (er drückt ihm die Hand)

Geheim. (den Sekretair umarmend) Herr Gott! dann — (niedergeschlagen) aber da sind Herr Onkel, liebe Frau Tante, die verderben alles. (seufzt) Alles!

Sekret. Freylich, die alten Wandschränke sind gemächlich, man hält auf sie — Aber das Gewitter schlägt ein, ehe Onkel und Tante den Donner hören.

Geheim. (unruhig) Läßt man denn jetzt meiner Tochter etwas merken, daß der Mann aus der Glorie fallen kann? Oder —

Sekret. Etwas. Das werde ich nachher bey meinem Besuche so hinwerfen.

Geheim. Und — (vertraulich) wenn der Hofrath aus der Intimität des Herrn Ministers kommt, wer, meinen sie, sollte dann wohl herankommen?

Sekret. Wer es versteht, im rechten Augenblicke zuzugreifen.

Geheim. Es wäre Niemand bestimmt? Sie wissen niemand?

Sekret. (verneint es)

Geheimr. Je nun! (behaglich) Dann —

sehen sie, ich bin noch ein rüstiger Mann. — Nimmt der Präsident Interesse, so bin ich der Vater, er muß an mir Antheil nehmen; da könnte ich ja selbst zugreifen! (mit gefalteten Händen) Wie meinen sie?

Sekret. (vertraulich) Warum nicht?

Geheim. (mit Gemüthsbewegung) Dreymal bin ich seit 12 Jahren dicht daran gewesen, intimus bey dem Minister zu werden; dreymal habe ich die Fatalität gehabt, von Andern verdrängt zu werden. Ich sprach neulich so dies und jenes — problematisch — von Thätigkeit, von dem Glück, mit dem Herrn Minister zu arbeiten, da hat der Herr Präsident mir nichts Erhebliches entgegnet, als — „Sie müßten in dem Falle" — das waren seine eigene Worte — „die alte Rathsform ablegen"

Sekret. Mit kühnen Ideen eingreifen —

Geheim. (heftig) Niederreißen, was bisher bestanden hat? — Das soll mir nicht fehlen, das kann Jeder.

Sekret. (theilnehmend) Mit der Kleidung müssen sie anfangen.

Geheim. Wie? Mit der Kleidung? (besieht sich)

Sekret. Ihre Aenderung! da muß alles anders seyn. Weg mit ihrer alten Ministerialfrisur, mit ihrem Staatsrocke. Statt deren ein bescheidener Titus, ein leichter Frak — freylich nicht Karrikatur, alles nur angedeutet —

Geheim. Das habe ich ohnehin gewollt; denn wer mit der Mode fortgeht, wird nicht älter. Bis daher aber, so lange der alte Herr Premier-Minister noch lebte, der so oft mit dem Duc de Choiseul zu Mittag gegessen —

Sekret. Konnten sie es nicht. Aber nun —

Geheim. Keinen Augenblick versäumt.

Sekret. Nehmen sie nur das erste Angaffen fest auf — dann geht alles. — Und der Styl — der muß auch geändert werden. Etwas derber — nichts umschrieben — alles gerade angegriffen. Zum Schluß dann —

Geheim. Zum Schluß eine Insinuation, woraus Jedermann nehmen kann, was er will. (nimmt seinen Hut) Lassen sie mich machen, in 8 Tagen bin ich einstudirt. Nun vergessen wir nicht — Sie? — Separation — Präsident et caetera. Ich? Titus — zugreifen — Frak et caetera. (geht nach der Gesellschaft hin) Danke viel tausendmal!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Hauptmann. Präsident.

Präsid. (der nach der Straße zu, weggeht) Keine Begleitung — ernstlich, Herr Hauptmann, ich verbitte sie.

Geheim. Der Herr Präsident begeben sich

weg? — Darf ich die Ehre haben, meinen Wagen anzubieten?

Präsid. (nimmt ihn an)

Geheimr. Lieber Kapitain, empfehlen sie mich ihrer würdigen Gattin. Darum bitte ich angelegentlich.

Präsid. Wir können ja den Sekretair am Palais absetzen.

Sekret. (nickt, daß er es annehme.)

Präsid. (im Gehen, schon an der Thüre) Nehmen sie durchaus nicht Notiz von uns —

Hauptm. (der bis an die Thüre gefolgt war, verneigt sich im Umwenden) Kann allenfalls geschehen.

Dreyzehnter Auftritt.

Hofräthin. Hauptmann.

Hofräth. Verzeihung, lieber Onkel, daß meine Gesellschaft ihnen zur Last war.

Hauptm. Pah! Man muß alles sehen und kennen, was in der Welt vorgeht.

Hofräth. Diese Leute waren auch heute so unbegreiflich langweilig und albern.

Hauptm. Der Präsident pflegt sonst heiterer zu seyn.

Hofräth. Es ist wahr.

Hauptm. Der Sekretair ist ja nie anders. Amüsirt dich denn der Verkehr mit den Leuten wirklich?

Hofräth. (nachdenkend) Seit dem es dahin

gekommen ist, daß ich mich amüsiren muß — ja. Diese Leute sind wandelnde Zeitungen und erzählen mir alles, was nur vorgeht.

Hauptm. Dein Mann schien mir heut etwas angegriffen.

Hofräth. Nimmt sie das Wunder? Er arbeitet ja wie ein Subaltern.

Hauptm. Er thut seine Schuldigkeit ganz.

Hofräth. Und gilt und scheint nichts.

Hauptm. Ey, ey! Sollte er scheinen? Nichte, liebe herzliche Frau, gehst du auf deines Vaters Hoheitsplan aus?

Hofräth. Mein Vater geht zu weit — aber mein Mann thut zu wenig für sich. Das Leben geht dahin, die Jugend ist ein Hauch, das Schöne aus unserm Leben ist dahin — so wünsche ich ihm das Glänzende, weil er es bedarf!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmännin.

Hauptmän. Da drinnen, mit dem Herrn Dichter, oder was er sonst ist, will es ins Langweilige gerathen. Er ist entweder krank oder verdrüßlich, daß man ihn etwa nicht gehörig genöthigt hat, zuzufangen.

Hauptm. Warum nicht gar?

Hauptmän. Ja, du denkst nicht an der-

gleichen. Er antwortet mir verkehrt, und sieht in einem fort an die Decke.

Hofräth. (lachend) Da sehen sie es, was ich für gefährliche Liebhaber dulde.

Hauptmän. (erschrocken) Liebha — (mit ängstlichem Lächeln) Ey, Sophiechen, ey!

Hauptm. Der Mann — ist und bleibt der erste Liebhaber!

Hofräth. (wirft ihm einen Kuß zu) Alle diese Wesen machen seine Folie!

Hauptmän. Mein gutes Kind! Es giebt Ringe, die keine Folie leiden. Ich bin ganz auf deiner Seite, ganz. Aber — (sie zieht ihren Trauring ab) was das Ringelchen hier anlangt, da verstehe ich nicht Scherz.

Hauptm. Seelenfreundin! halt' uns keine Rede, es ist nicht nöthig.

Hofräth. Liebe Tante, lassen sie sich durch das Geplapper der Frau Muhmen nicht in ihrem Glauben irre machen.

Hauptmän. Was Muhmen! — Meine Frau Muhmen sind nach und nach gestorben. Es kommt ja keine Frau ins Haus, als du!

Hofräth. Die alten Frauen? Gegen die lasse ich nichts sagen. Sie sind mehrentheils brave, rührige Wirthinnen. Die Männer, die Männer sind jetzt die Frau Muhmen geworden.

Fünfzehnter Auftritt.

Ernst. Vorige.

Ernst. (sieht zur Thüre herein) Der Herr da drinnen geht heftig auf und ab, und redet mit sich selbst. Schadet das nicht?

Hauptm.) Hahaha!

Hofräth.) Hahaha!

Hauptmann. So ist es denn doch wohl ziemlicher, daß ich noch einmal versuche, ihm Rede abzugewinnen. (zu Ernst) Du kannst ihm auch Speise aufnöthigen. (ab mit Ernst)

Sechzehnter Auftritt.

Hauptmann. Hofräthin.

Hauptm. Die beyden Muhmen, Präsident und Sekretair, halte ich nicht für gefährlich. Aber der Seufzende da drinne — kann gefährlich werden.

Hofräth. Weshalb?

Hauptm. Dergleichen arme Kranke gewinnen Mitleid. Daraus wird Mitgefühl, und —

Hofräth. Onkel! — Lieber, väterlicher Onkel! Ich liebe keinen, als meinen Louis!

Hauptm. Für jetzt — gewiß!

Hofräth. Für immer! Aber — mein Mann muß nicht aufhören, mein Freund, mein Liebhaber, mein lieblicher Gesellschafter zu bleiben.

(nach kurzer Pause, mit Ernst) Bey guter Gelegenheit erinnern sie ihn daran!

Hauptm. Sieh da! da blickt aus der Neckerey — eine bestehende Unzufriedenheit hervor!

Hofräth. (betrogen) Nicht — Unzufriedenheit. (etwas verlegen) Aber ich — (schnell küßt sie seine Hand) verzeihen sie — ich nehme nie einen Vertrauten! (geht)

Hauptm. (hält sie auf) Ich hasse das Ausforschen, und bin nicht für die Explicationen. Aber — (er führt sie vor, legt ihre Hand in seine beyden Hände und an sein Herz) ich bitte um Zutrauen.

Hofräth. (mit Innigkeit) Sie sind ein so lieber Freund und so überaus herzlicher Onkel — Vater — ja, Vater! (nach einer kurzen Pause) Meine Klagen über den Mann —

Hauptm. Also doch Klagen?

Hofräth. Grillen vielleicht, Bemerkungen, Meinungen, Sorglichkeiten! — Die müssen sich ohne Aufheben verlieren, wie sie ohne meinen Willen entstanden sind! Habe ich einmal diese Dinge ausgesprochen, so stehen Gewitterwolken um uns her, die wir noch nicht sehen. Ihre Nichte ist dann zur Frau Muhme geworden, und das muß nicht seyn! (geht)

Hauptm. (sieht ihr nach) Hm! (hebt das gesenkte Gesicht) Also doch nicht alles so hell und so klar, wie ich geglaubt habe. (er faltet die Hände) Ey, ey! das Frühstück will mir gar nicht wohl

bekommen! Ich sehe jetzt die Wetterwolken gar wohl, die du nicht siehst. Aber — Mann und Frau müssen sie selbst auseinander treiben, ein dritter — greift ungeschickt drein, reißt sie herab, und der ewige Landregen ist da! (er nimmt Hut und Stock) Ich werde mir den Herrn Gevatter Moor aufsuchen, mit ihm vor das Thor spazieren und sehen, was wir herausrechnen. (er lehnt den Stock an die Stirne und schiebt den Hut hintenüber) Es ist ein schweres Exempel — Weiberlaunen. O, es hat sich schon mancher zum Narren daran gerechnet! (ab nach der Gassen-Seite.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(In des Hofraths Hause. Ein moderner Saal nach dem neuesten Geschmack eingerichtet.)

Erster Auftritt.

Sekretair tritt ein. Franz geht voraus; sie sind im Gespräch.

Franz. (der ihn auf anständige Weise abhalten will, hereinzugehen) Wenn nun die Madame ausdrücklich befiehlt, daß Niemand, ohne Ausnahme, Niemand vorgelassen werden soll, so darf ich sie durchaus nicht hereinlassen.

Sekret. Ist die Frau Hofräthin hier im Zimmer?

Franz. Wie sie sehen, nein!

Sekret. So hat er mich auch nicht vorgelassen. In das Zimmer, wo sie selbst jetzt ist, dränge ich mich nicht; aber an der Treppe will ich mich nicht abweisen lassen. Ich verweile etwas hier in diesem Zimmer, dann gehe ich ohne Umstände wieder fort. — Die Madame ist doch nicht etwa unpaß?

Franz. Bewahre! – Sie schreibt.

Sekret. (aufmerksam) Schreibt?

Franz Gewaltig viel. (Im Zimmer der Hofräthin wird zweymal geschellt) Ich muß zur Madame. — Daß sie hier sind, davon lasse ich nichts verlauten. (geht hinein)

Sekret. Wohl! — hm! (nachdenkend) Niemand vorlassen? — Sat niemand? Also auch nicht den Onkel. Entweder will sie etwas unternehmen — (sinnt nach) oder verbergen. Sie schreibt, schreibt viel — an wen schreibt sie? — Ich gehe nicht von hier weg, bis ich das heraus gebracht habe.

Franz Ich habe das Licht angezündet, Madame hat gesiegelt.

Sekret. (gleichgültig) Einen Brief oder ein Billet?

Franz. Ein Billet.

Sekret. Die Frau leistet eine herrliche Handschrift — Und braucht ihre Schreiberey so wenig. Wenn Herr Franz so schreiben könnte —

Franz. Was wollte ich darum geben!

Sekret. Was hat die Madame viel und besonders zu schreiben? Manchmal an mich — an den Herrn Präsident —

Franz. An den habe ich noch nichts hingetragen.

Sekret. An den Herrn Lerfeld —

Franz. Ein paarmal Zetteln für Bücherbestellungen. Aber an den Herrn Hauptmann — der erhält die Woche seine zwey — drey Brieschen.

Sekret. Der ist aber auch ein Mann, wie die gute Stunde.

Franz. Weiß Gott! — Und freygebig. Trägt man etwas hin, flugs hat man von der alten Madame eine gute Lehre in das Gewissen, und vom Herrn Kapitain etliche Groschen in die Hand gedrückt.

Sekret. Da gehen Worte und Werke miteinander. So giebt es keine Menschen mehr!

Franz. Unsere Madame ist eben so. Sie giebt, was sie weiß und kann. (klugthuend) Man soll's eben nicht sagen, aber es kommt hier Jemand oft ins Haus, bey dem mag es wohl fehlen. Ey! sie kennen ihn recht gut — da wird hingeschickt, Gold ist schon hingeschickt.

Sekret (geht von ihm weg) Davon ist mir nichts bekannt.

Franz. (tritt zu ihm) Es wird nicht an ihn selbst geschickt, er soll gewaltig ehrgeitzig seyn, er würde es nicht annehmen.

Sekret. (schnell) Das ist Herr Lerfeld!

Franz. Meiner Seele! Sie haben es gerathen. Seine alte Mutter erhält es. Es geht durch den Alten, er war, glaube ich, ein Rechenmeister —

Sekret. Herr Moor!

Franz. Moor — ganz recht! von dem kommt es an Lerfelds Hauswirth, und durch den an die Alte. (es wird wieder geschellt; er geht) Jetzt sage ich, daß sie hier sind.

Sekret. Ey, ey, Herr Lerfeld! woran sind wir mit ihnen? — Ist der Antheil an Lerfelds

Mama nur gewöhnliches Mitleiden, oder etwas mehr? Irgend jemand ist der Mann ihrer Gedanken — wer ist es!

Franz. Sie kommt! (zeigt das Billet vor) Da, ein Billet an den Herrn Onkel — damit habe ich denn auch meine Anweisung.

Sekret. Mit wem ist Madame vorhin zu Hause gekommen?

Franz. Herr Lerfeld hat sie bis vor das Haus begleitet.

Sekret. Lieber Franz! — Ich gehe von hier gradenweges zum Herrn Hauptmann — (er nimmt ihm das Billet ab) ich spare ihm den Weg —

Franz. Erlauben sie, so ein Herr —

Sekret. Ich nehme das Billet recht gern mit. —

Franz. Das wird sich nicht schicken.

Sekret. Des Herrn Onkels Douceur soll er deshalb nicht entbehren; hier ist das doppelte! (giebt ihm Geld)

Franz. (bedankt sich und geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Sekretair. Hofräthin.

Hofräth. (ruft Franz nach) Wer jetzt noch kommt, kann gemeldet werden.

Sekret. Sie entschuldigen, daß ich ungebeten —

Hofräth. (hält die Stirne, wie man nach

angreifenden Schreiben wohl pflegt) Ich habe ein langes Sendschreiben an den Onkel verfassen müssen. Darin wollte ich nicht gestört seyn.

Sekret. (lächelt)

Hofräth. Worüber lachen sie?

Sekret. Nicht über das Sendschreiben. Aber — (schalkhaft) Sie haben es verfassen müssen?

Hofräth. Oder — wollen. Silbenzänkerey!

Sekret. (indem er sie fixirt) Sie kommen doch eben erst von dem Onkel?

Hofräth. (etwas verlegen) Nun ja, aber — weshalb fragen sie darnach?

Sekret. Und sind noch eine Weile nach uns dort geblieben. (einen Schritt auf sie zu) Nicht wahr, sie haben mit dem Onkel eine Art von Streit gehabt?

Hofräth. (rasch) Durchaus nicht.

Sekret. Sie müssen durch irgend etwas mit dem Onkel in Verwicklung gerathen seyn?

Hofräth. (lächelt) Meinen sie?

Sekret. Darum gleich nach der Unterredung — ein langer Brief.

Hofräth. (sieht ihn forschend an) Sie möchten für ihr Leben gern wissen, was ich dem Onkel geschrieben habe?

Sekret. (kalt) Allerdings!

Hofräth. Es ist ein mächtiges Geheimniß, was ich dem Onkel gemeldet habe.

Sekret. (fest) Davon bin ich überzeugt.

Hofräth. (mit halbem Nachdenken) Es ist

seltsam! (sie sieht den Sekretair sehr schnell an) Wie würden sie lachen, wenn sie es wüßten. (nachdenkend) Aber eben deshalb dürfen sie es nicht wissen. (sie sieht ihn an) Ich sehe sie nicht gern lachen. (ernst) Wahrlich nicht! So gerne ich sie kalten, festen Sinnes und Verstandes reden höre. — Ich bitte mir von ihnen aus, daß sie damit ihren Herrn Präsidenten in Respect erhalten.

Sekret. Das kann nicht seyn.

Hofräth. Ich begreife sie nicht!

Sekret. Sie werden den Präsidenten nöthig haben.

Hofräth. Nein, nie!

Sekret. Sehr nöthig. (lacht) Ich habe Erfahrung.

Hofräth. Zu nichts. Niemals.

Sekret. St! — Nicht zu vorschnell.

Hofräth. Man kann nie zu schnell seyn, seine Empfindung von Ehre ausdrücken. (kälter) Brechen wir das Gespräch ab! (mit Verneigung) Sie entschuldigen mich — (geht)

Sekret. (bleibt ruhig stehen und sagt ihr nach) Sie wollen noch ein Billet an den Onkel schreiben? Um keinen Preis!

Hofräth. (ist zurückgekommen) Wie so?

Sekret. Machen sie den Onkel nicht zu ihren Despoten. Vom Zufall unterstützt, habe ich mir ein freundschaftliches Verdienst um sie erworben, ihr Billet an den Onkel habe ich aus — einer Gattung Ahnung, daß es nicht fort dürfe, zurückbehalten.

Hofräth. (betroffen) Was soll das?

Sekret. Seit sie mir vollends erklärt haben, daß dieß Billet ein Geheimniß enthalte, was ich keinesweges zu wissen verlange —

Hofräth. Wo ist mein Billet?

Sekret. (zeigt es vor) Hier! Unversehrt. Ich nahm es dem Bedienten aus der Hand —

Hofräth. Geben sie es mir zurück!

Sekret. Unmöglich! Ich darf nicht.

Hofräth. (heftig) Wie?

Sekret. Um ihrentwillen darf ich nicht.

Hofräth. (mit Würde) Mein Onkel mag sein Eigenthum von ihnen fordern. (will gehen)

Sekret. (sehr fest) Ihr Mann!

Hofräth. (bleibt unwillkührlich stehen)

Sekret. Eine unbefangene Frau hat vor dem Manne keine Geheimnisse. — Muß dieses Billet in andere Hände, so darf es nur in des Mannes Hände kommen.

Hofräth. (erstaunt) Bin ich in meinem Hause nicht mehr sicher für —

Sekret. Ich nenne ihnen jemand, vor dem sie nicht sicher sind — Ihr Herz!

Hofräth. Sie, sie zeigen sich von einer Seite —

Sekret. Sie lieben!

Hofräth. (rasch zu ihm gekehrt) Nein!

Sekret. Dies Billet enthält etwas von ihrer Liebe!

Hofräth. (setzt sich, fast entkräftet) So ist es denn möglich, daß man — so —

Sekret. (lächelnd) Sie sind zu aufrichtig, um das Gegentheil zu betheuern.

Hofräth. Was habe ich mit ihnen zu reden? (steht auf) Gehen sie!

Sekret. Nicht ohne Uebereinkunft, die auf Vernunft gegründet ist.

Hofräth. (verächtlich) Ihre Vernunft ist —

Sekret. Konsequenz!

Hofräth. (für sich) Verdiene ich das, frey wie ich an den Himmel hinaufsehen kann —?

Sekret. An den Himmel sehen manche leichter, als in die Augen des Forschers.

Hofräth. (nach einigem Kampfe, mit einer ruhigen Höflichkeit, die weder bittet, noch beleidigt) Seyn sie so gut, und geben mir mein Billet zurück!

Sekret. Sie sind aus ihrem Geleise getreten — Sie bedürfen eines Führers. Ich will gehen, sobald sie erklären, sich meiner Führung vertrauen zu wollen!

Hofräth. Niemals! (geht in ihr Zimmer)

Sekret. Sie ist schuldig! — Jetzt ein halbes Wort von ihres Mannes Situation, ein halber Blick in den Glanz der Zukunft, und wir werden landen, wohin wir steuern. (folgt ihr)

Dritter Auftritt.

Geheimerath. Franz.

Geheim. (in moderner Kleidung, doch ohne alle Karrikatur) Ist her Lerfeld schon hier gewesen?

Franz. Nein. Der Herr Sekretair sind da —

Geheim. Den Lerfeld meldest du nicht mehr, wenn er kommt.

Franz. Ich kann mich nicht genug verwundern. (sieht den Geheimerath mit gefaltenen Händen an) Alle Tausend, wie sind der Herr Geheimerath plötzlich jung geworden!

Geheim. Wie läßt es mir denn? Ehrlich gesprochen, wie steht es mir an — das Ganze!

Franz. I nun, vom Anfang bin ich etwas erschrocken —

Geheim. Wie das?

Franz. Ich denke nicht anders, als — es spazierte Jemand aus der Wachs = Kompagnie die Treppe herauf.

Geheim. Was?

Franz. Mein Seel, es ist eine Person darunter, die sitzt am Tische und schreibt, so sehen der Herr Geheimerath aus.

Geheim. Esel! (Pause) Haha! Närrischer Junge! hahaha! da hast du Geld, sage aber keinen Einfall Niemand wieder.

Vierter Auftritt.

Vorige. Lerfeld öffnet die Thüre, tritt unentschlossen näher, doch nicht ängstlich, verneigt sich dem Geheimerath, und legt Bücher auf den Tisch.

Franz. Hören sie, Herr Lerfeld, ich kann sie nicht melden.

Geheim. Jetzt halt den Mund!

Lerf. Hier sind Bücher für Madame; auch das neueste Heft der Quartalschrift. (will sich entfernen) Dies wollte ich nur besorgen.

Geheim. Warten sie doch! (bey Seite) Eben recht. Ich suche es ihm gleich beyzubringen. (zu Franz laut) Geht nur!

Franz. (ab)

Geheim. (zu Lerfeld) So oft sie dies Haus betreten, gebehrden sie sich, als ob der Boden unter ihren Füßen brennte.

Lerf. So ist mir zu Sinne.

Geheim. Sie kommen aber doch wieder.

Lerf. (wehmüthig) Ich komme doch wieder!

Geheim. Ich weiß wohl, weshalb —

Lerf. Der Herr Hofrath erzeigt mir die Ehre, und sieht es gern.

Geheim. Gehn sie mir mit dem Herrn Hofrath! — Wir sehen wohl, was sie intentiren — Nun, davon hernach! Was bringen sie da für Bücher? Das ist ja auch die vermaledeyte Quartalschrift, worin das Buch, was

meine Tochter geschrieben, so zweydeutig angezeigt worden ist.

Lerf. Und der würdige Hofrath lächerlich gemacht —

Geheim. Ja nun! (nimmt Tabak) der Hofrath ist — persona publica — die stehen da, und man schießt nach ihnen frank und frey. Aber meine Tochter —

Lerf. Ich habe in dem Hefte, was hier liegt, den Bogen ganz umdrucken lassen, damit ihre Frau Tochter nicht deshalb Verdruß empfindet.

Geheim. (kalt obligeant) Ist gut! (greift in die Tasche) Was hat es gekostet?

Lerf. Die Nothwendigkeit, diese Frage anzuhören —

Geheim. Im nächsten Hefte loben sie das Buch meiner Tochter recht stark.

Lerf. Das Buch ist — artig. Aber nicht mehr.

Geheim. Ein feiner Liebhaber! will nicht einmal mit der Feder für die Geliebte sich herauswagen. Sie werden es in der Welt nicht weit bringen.

Lerf. Das fürchte ich.

Geheim. Mögen ihre Studien haben, aber keine Konduite.

Lerf. Was nennen sie Konduite?

Geheim. Plotz machen und Platz einnehmen! — In einem Augenblicke verstummen sie, und manchmal wieder — besonders, wenn

der Herr Präsident hier ist, fallen sie drein, wie ein Wüthender.

Lerf. Ich werde nie schweigen, wenn ich boshaft reden höre.

Geheim. Oho! der Präsident — (indem er sich um und um dreht) der Präsident und boshaft reden? Was sagen sie da? So ein junger Mensch, was will der reden? Sie sind ja noch gar nichts!

Lerf. (sehr ruhig) Ich bin sehr wenig, und doch achte ich mich gleich dem Präsidenten.

Geheim. (wüthend) Nun gar dem Präsidenten gleich!

Lerf. (freudig) Ich bedarf wenig.

Geheim. Eben deswegen sind sie nichts; und weil sie nichts sind, sollten sie aus der großen Welt wegbleiben. — Ja, Lieber, das ist mein Sentiment — verkehren sie hier nicht so viel!

Lerf. Der Herr vom Hause begegnet mir so wohlwollend, daß ich ihre Härte verschmerze.

Geheim. Ich bin nicht der Mann, Jemand Durjtäten zu sagen — aber hier muß ein Ende gemacht werden. Was wollen sie hier? Da stehen sie und schlagen die Augen gen Himmel, seufzen. Ist große Gesellschaft da, so kann man ihnen keine Karte anbieten — mit dem Vorlegen bey Tafel ist's auch schlecht bestellt — was soll das werden? Sie sind sich im Wege und hindern andere.

Lerf. Ich darf nicht eher wegbleiben, bis

ich das an's helle Licht gezogen habe, was hier den Schwung geben soll.

Geheimer. (aufgebläht) Geben sie sich nicht mit den Welthändeln ab; sie verstehen sie nicht. Die Welt ist ein ander Ding, als ein Buch; und was auf gebahntem Boden vorgeht, kennt eures gleichen nur vom Hörensagen.

Lerf. Hier habe ich es sehr in der Nähe gesehn.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hofräthin. Sekretair.

Hofräth. (tritt in einem lebhaften Gespräch herein. Man sieht ihr an, daß sie sehr ergriffen ist. Ohne Lerfeld zu bemerken) Vater! haben sie davon gehört? (ergreift seine Hand) Ist es wahr, was mir zu hören aufgedrungen wird?

Geheimer. Was?

Hofräth. Daß mein Mann bey dem Minister nichts mehr gilt —?

Geheimer. (seufzt) Das habe ich nur mehr als zu wohl vernommen.

Sekret. Sein Kredit steht auf dem Spiel. Eben deßhalb —

Hofräth. (schnell) Was ist dagegen zu thun?

Geheim. (zornig) Hat er denn jemahls mehr verlangt, als im Boden zu wühlen?

Hofräth. Mein Mann hat die entschiedensten Talente!

Lerf. (der etwas rückwärts stand, tritt vor. Mit Feuer) Die hat er — die hat er! Verdienste —

Sekret. (wird ihn gewahr) Sind sie da?

Lerf. Verdienste des Geistes und des Herzens; den ächten Adel einer großen Seele. (nach einer Verbeugung, zur Hofräthin) Verzeihen sie — ich habe in das Gespräch mich nicht drängen wollen; — aber wenn —

Hofräth. (mit etwas Ungeduld) Immerhin! Es bedarf keiner Entschuldigung.

Lerf. (empfiehlt sich)

Hofräth. Leben sie wohl!

Sekret. (zu Lerfeld, mit Form) Warum gehen? Sie müssen bleiben. (zur Hofräthin) Die Angelegenheiten ihres Mannes sind für einen so — — nahen Freund kein Geheimniß. (zu Lerfeld) Sie müssen vor allen bleiben — Herr Lerfeld!

Hofräth. (zu Lerfeld) Bleiben sie, Herr Lerfeld.

Lerf. Nein, Madame, es muß nicht seyn. Wenn ich den Karakter eines würdigen Mannes mißhandelt glaube — überfällt mich ein Ungestüm, ich kann dafür nicht stehen, ob ich die Regel der guten Gesellschaft vor Augen behalte. Leicht vergesse ich mich, und heiße das Böse, was es ist; — deßhalb ist es schicklicher, ich entferne mich. (geht)

Sechster Auftritt.

Vorige. (ohne Lerseld)

Geheim. Seht doch — seht! Der Mensch, Herr Nichts!

Sekret. Wer weiß, wie seinem Mangel abgeholfen wird.

Hofräth. Die Rede ist von meinem Manne. Wie ist vorzubeugen?

Sekret. Es wird fast nichts zu thun seyn.

Hofräth. Er muß sich herausreißen; Er muß.

Geheimer. Wenn der Herr Präsident durch dich gewonnen würde — durch freundliches Betragen, durch —

Sekret. Der Präsident allein — der könnte etwa noch —

Hofräth. Kein Wort von ihm.

Geheim. Du mußt denn doch eine Parthie ergreifen.

Hofräth. Mein Herz wird sie ergreifen.

Sekret. Sie haben auch Verstand.

Geheimer. Der Verstand kann dem Herzen solche Reprochen vorlegen.

Hauptm. (tritt ein)

Hofräth. Onkel! (sie eilt in seine Arme) Sie werden mir rathen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hauptmann.

Geheimer. Der Lebenserfahrne Mann wird unsrer Meinung seyn; darauf wette ich.

Hauptm. Ich bin der Meinung meiner Nichte; denn — eine artige Frau hat immer Recht. (verbeugt sich der Hofräthin)

Sekret. Nun — das Sprüchlein ist schon oft da gewesen.

Hauptm. Man muß ihr aber nicht Recht lassen, weil es allerliebst ist, artige Frauen ihr Recht behaupten zu hören.

Hofräth. Wir wechseln Worte, und uns drängen Sachen.

Hauptm. Mich auch. Tauschen wir aus.

Geheimer. (mit Uiberdruß) Wir wollen dabey nicht stören. Du wirst doch heut Abend Musik haben?

Hofräth. (beunruhigt) Nein! — Oder — ich weiß das wahrlich nicht.

Sekret. (sehr fest) Musik! Allerdings!

Geheimer. Kommen sie, wir wollen uns umsehen und handeln. Hier mag derweile der kleine Tauschhandel vor sich gehen. (geht)

Sekret. (im Gehen) Madame, bauen sie auf mich! (geht)

Hauptm. Doch nicht zu viel, wenn Gott will (er hat sich unter diesen Worten einen Stuhl geholt)

Achter Auftritt.

Hauptmann. Hofräthin.

Hauptm. Setze dich mir gegenüber!

Hofräth. (setzt sich)

Hauptm. (droht ihr gutherzig) Geheimniß-krämerin!

Hofräth. (geht zu ihm, faßt seine Hand) Das bin ich nicht — gewiß nicht.

Hauptm. Du hast ein artiges Buch geschrieben, und ohne uns ein Wort davon —

Hofräth. (mit der Lebhaftigkeit, welche die innere Unruhe veranlaßt) Ohne mein Wissen hat der Sekretair es drucken lassen. Das habe ich ihnen gemeldet — sie werden den Brief erhalten. — Aber noch etwas habe ich ihnen geschrieben — über eine Thorheit; — aber mein Herz ist dabey so ehrlich zu Werke gegangen — ich kann ihnen so frey in die Augen sehen —

Hauptm. (streichelt ihre Hand) Das glaube ich von ganzer Seele.

Hofräth. (herzlich dringend) Verkennen sie mich nicht, glauben sie — daß ich ihrer Liebe werth bin.

Hauptm. Du bist sehr erschüttert (steht auf) Du dauerst mich. (er macht sie auf seinen Stuhl sitzen) Erhohle dich — wie jagt dein Puls, deine Stirne brennt! — Sammle dich — dein Mann — es ist bald ein Uhr, er kommt um zwey Uhr zu Hause — so muß er dich nicht finden. (er klopft ihr auf die Schultern) Du gehst

mir nahe. Ich will aber nicht der Rührung folgen, die du mir fast giebst. (mit wankendem Tone) Ich darf es nicht, denn ich habe dir nichts Angenehmes zu sagen, und darf es wahrlich keinen Augenblick verschieben.

Hofräth. (gespannt) Reden sie!

Hauptm. Dein Buch ist gelobt. Aber unangenehm gelobt.

Hofräth. Mein Nahme steht nicht davor.

Hauptm. Der Tadler bezeichnet dich kenntlich —

Hofräth. Mag er!

Hauptm. Der Mann der Schriftstellerin wird sehr unfreundlich behandelt.

Hofräth. (steht auf) Mein Mann?

Hauptm. Man hat alles gethan, ihn lächerlich zu machen. Dir bleiben wenig Augenblicke, um Fassung zu nehmen. Lies! (er giebt ihr das Journal, nachdem er vorher die Stelle aufgeschlagen)

Hofräth. (liest) „Das Publikum kann dem „Manne nicht genug danken, der zu Hause nicht „mehr einheimisch ist, um seiner Frau die Muße „zu verschaffen, das Publikum zu amüsiren." — Mein Gott!

Hauptm. Es ist arg!

Hofräth. (ermannt sich, und liest weiter) „Während er zum Heil des Staats, von hoher Stelle alle grossen und kleinen Geschäfte „an sich reißt —" Armer — armer Mann!

Hauptm. Das kann vielleicht schädlich gegen ihn wirken.

Neunter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. Der Herr Präsident —

Hofräth. Unmöglich!

Franz. Er weiß, daß Madame zu Hause sind.

Hofräth. Ich spreche ihn durchaus nicht.

Hauptm. Anständiger ist es — ich sage ihm das — und begleite es mit einem höflichen Worte. (geht)

Franz. (folgt)

Hofräth. (liest weiter) „Wenn man auch „von seinem patriotischen Bemühen bis jetzt kei„nen erheblichen Erfolg sieht, so wird man doch „dereinst die Präzision bewundern, die auf ge„geringfügige Gegenstände verwendet worden ist." — Ich kann nicht mehr! Es ist zu schändlich — es ist zu unerhört!

Zehnter Auftritt.

Lerfeld. Hofräthin.

Lerf. (in heftiger Bewegung) Vergeben sie, Madame! — achten sie es nicht für Vermessenheit —

Hofräth. (erschrickt)

Lerf. Daß ich mich zu ihnen dränge, und daß ich es mit einem Ungestüm thue, wozu ich am wenigsten berechtigt bin. Es ist seit lan=

ger Zeit das erstemahl, daß ich sie allein spreche; aber was ich zu sagen habe, darf ich nicht um einen Tag verschieben. Ich kann es nur ihnen allein sagen.

Hofräth. Da sie mich erst vor kurzem verlassen haben — (beunruhigt) da —

Lers. Ich habe seitdem das Haus nicht verlassen. Ich durfte es nicht.

Hofräth. Sie setzen mich in Erstaunen.

Lers. (mit Resignation) Bey dem, was ich zu sagen habe, ist von mir nicht die Rede.

Hofräth. (mit Antheil Sprechen sie!

Lers. Sie sind eine fürtreffliche Frau — das bin ich heilig überzeugt! Vergeben sie mir diese Betheurung.

Hofräth. Geben sie die Sache ohne Einkleidung.

Lers. Ja! (seufzt) Ich will es Zwar kann ich dadurch ihre Gewogenheit verlieren; aber — ich will ja auch nur ihren Verlust hindern.

Hofräth. Eilen sie!

Lers. Mir ward alles karg zugemessen — so sey es auch dieser heilige Augenblick meines Lebens! Ich bitte sie — wie einen männlichen Freund — lassen sie sich warnen vor der Thorheit des Präsidenten, und vor der Bosheit des Sekretair Dingel! Beyde wollen ihr Verderben.

Hofräth. (befremdet) Wie? Beyde sind unsre Bekannte —

Lers. Gottlob! Sie nennen sie nicht Freunde! Es betrifft ihr Glück — ich verlange keine Verborgenheit. Kann es ihnen irgend nützen,

so will ich meine Warnung in beyder Gegenwart wiederhohlen.

Hofräth. (lebhaft) Nein! (Pause) Nichts, was ihnen Gefahr brächte — die —

Lerf. (dringend) Sie sind in Gefahr.

Hofräth. In Gefahr?

Lerf. Ich ertrage es nicht, ihren Werth nicht ganz erkannt zu sehen! Und ihr Mann — (sanft) schonen sie ihres Mannes!

Hofräth. (erschrocken) Lerfeld!

Lerf. (wehmüthig) Er leidet.

Hofräth. (lebhaft) Durch mich?

Lerf. Nicht mit ihrem Willen.

Hofräth. (erstaunt) Hat er sich ihnen vertraut?

Lerf. (schnell) Nie! Vergönnen sie mir — (zart) um ihr Glück bekümmert zu seyn.

Hofräth (mit Ausdruck) Ich verkenne unsern Freund nicht.

Lerf. (verneigt sich und geht)

Hofräth. (mit Bewegung im Tone) Herr Lerfeld!

Lerf. kehrt zurück)

Hofräth. (gerührt) Thun sie mir nicht zu nahe.

Lerf. (mit verhaltenen Thränen, sehr langsam) Das ist unmöglich! (er legt die Hand auf das Herz) Unmöglich!

Hofräth. Lassen sie mir nicht zu nahe thun.

Lerf. Ehe kann — (faßt sich) Ich werde es nie zugeben.

Hofräth. (tritt einen Schritt zurück, um abzubrechen)

Lerf. (ebenfalls, doch unentschloßen)

Hofräth. Haben sie geendet?

Lerf. (bejaht es)

Hofräth. Es gehe ihnen recht gut.

Lerf. (einen Schritt vorwärts) Eine Frage, sey mir vergönnt, die einen Dritten betrifft. Lieben sie — ihren guten Mann von Herzen?

Hofräth. (mit gefaltenen Händen und der höchsten Innigkeit) Von ganzem Herzen, ja!

Lerf. Mein Ideal steht hoch erhaben in aller Würde und Klarheit vor mir! Ich bin über jeden Ausdruck glücklich! (er geht, bleibt stehen, wendet, verneigt sich, und sagt mit getragener Stimme) Vergebung, daß ich es ausgesprochen habe! — Das Wort ist verhallt — niemahls hören sie es wieder. (er geht langsam ab)

Hofräth. (sieht ihm nach) Ehrlicher Mann! (dann sieht sie vor sich nieder) Sehr ehrlicher Mann!

Eilfter Auftritt.

Hofräthin. Hauptmann.

Hauptm. Der Präsident wollte durchaus herein — er wisse, sagte er, daß Lerfeld hier sey. Das habe ich standhaft geleugnet, und nun war der Lerfeld doch hier.

Hofräth. Nach ihnen trat er ein — und

— sonderbar genug! er hat von unsern Hausfreunden mich gewarnt.

Hauptm. Gar nicht sonderbar! Sehr brav! Aber (indem er von ihr weggeht und die Rede so hinwirft) er ist ja auch ein Hausfreund!

Hofräth. (die ihn ansieht, mit Ausdruck) Der gewiß Achtung verdient.

Hauptm. (sie ansehend) Die ihm denn auch durch Theilnahme erwiedert wird.

Hofräth. Onkel, Vater, ich bin um meines Mannes Lage besorgt. Treuer, erfahrner Freund, was soll ich thun? Ich will alles —

Hauptm. Nicht zu viel auf einmahl.

Hofräth. Aber für diesen Augenblick?

Hauptm. Alles vermeiden, was Aufsehn macht. Sind Verleugnungen nöthig — übe sie in der Stille, und bleibe dem Manne eine freundliche Gefährtin. Freundlichkeit! Freundlichkeit ohne Falsch ist der mächtigste Beystand. Sie hilft in allem, und mehrentheils zu allem.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hofräth. (die ihn beym Eintreten sieht, und entgegen geht) Da ist er! — Laß dich von ganzem Herzen umarmen! Sey mir willkommen!

Hofr. (angenehm betroffen) Sophie! liebe Sophie! meine gute Freundin! (er umarmt sie) liebe Hauswirthin! (umarmt sie wieder) Wenn

du wüßtest, wie mir dein frohes Entgegenkommen gerade heut und eben jetzt so wohlthut! Du bist meine traute — meine liebe Sophie! — Guten Tag, Onkel, gelegener konnten sie gar nicht kommen.

Hauptm. Du bist vergnügt lieber Louis? Nun, das ist mir ja von Herzen lieb.

Hofr. Ich war's nicht — (mit halbem Seufzer) gar nicht! Ich bin's nach und nach geworden, und der liebliche Eintritt — das Willkomm'ne meiner Sophie, giebt mir eine kindlich frohe Stimmung! — Heute müssen wir zusammen bleiben — der Onkel muß die wackere Tante hohlen lassen, und etwas von seinem ältesten Wein dazu.

Hauptm. (dreht ihn zu sich her) Ist das Ernst?

Hofr. Wahrlich, Vater, es ist Ernst.

Hauptm. (geht auf die Seite herüber, wo der Hofrath ist) Ist denn die Sache wirklich so gestellt, daß man froh seyn kann?

Hofr. Allerdings!

Hauptm. So bestelle ich. (geht, mitten im Zimmer wendet er sich) Zwar begreife ich es nicht. (geht weiter) Bestelle aber doch! (geht)

Hofräth. (die Hand auf des Hofraths Stirne) Du bist nicht ermüdet, wie sonst?

Hofr. Ich habe nicht gearbeitet.

Hofräth. Wie kommt das?

Hofr. Mein Tisch war leer.

Hofräth. (gespannt) Erkläre dich!

Hofr. Man hat seit etlichen Tagen weni-

ger und weniger, und heute gar keine Arbeit für mich gehabt

Hofräth. (erschrocken) Keine Arbeit?

Hofr. Deshalb komme ich heute so früh zu euch.

Hofräth. Also ist es wahr?

Hofr. Daß ich künftig leichter durch das Leben gehen werde, ja!

Hauptm. (tritt wieder ein)

Hofräth. Hast du den Minister gesprochen?

Hofr. Nein!

Hofräth. Wirst du den Minister sprechen?

Hofr. Wenn er mich fordert.

Hofräth. (zum Hauptmann) Er ist gestürzt!

Hofr. Bey Seite gesetzt. — Hier fühle ich mich wahrhaft erhoben — laß mich, wie ich nun bin! Der erste Augenblick, als ich mir es gar nicht mehr leugnen konnte, daß man meiner los seyn wollte, war recht unangenehm. Dann habe ich nachgedacht, bin die vergangenen Zeiten durchlaufen, habe in eine frohe Zukunft gesehen, dem Minister geschrieben, den Schlüssel abgegeben und mit ihm manche Sorge dort gelassen. Da bin ich nun, und will die Gegenwart festhalten!

Hofräth. Was dein Unmuth jetzt leicht wegwirft, wirst du bald schwer vermissen. Louis, du täuschest dich!

Hofr. Nein!

Hofräth. Du liebst den Minister —

Hofr. Gewiß! Er ist ein trefflicher Mann.

Hofräth. Es ist gewiß nur ein Mißverstand zwischen dem Minister und dir. Er ist dein Freund, die Freundschaft kennt keinen Trotz, suche Aufklärung, erwirb den Freund dir wieder! Gieb das Spiel so leicht nicht auf!

Hofr. Den Freund gebe ich nicht auf, das Spiel ist aufgegeben.

Hofräth. Ehre ist ein Spiel um Alles.

Hofr. Ich habe ja nie etwas der Leute wegen gethan. — Die Leute werden lästern; ich werde fest stehen, für mein Vaterland arbeiten —

Hofräth. Mit der Menge —

Hofr. Nun ja. Bin ich dir weniger, weil ich meinen Gallarock ablege?

Hofräth. Ein Mann von Talent muß nichts verlieren, was er erworben hat! — Lieber Onkel, ich stehe allein an gefährlicher Stelle! — Sollten sie nicht mit dazu thun —

Hauptm. (mit Humor) Thun? Ich meine, ich müsse hier nichts thun. Aber die Frau und den Wein habe ich bestellt.

Hofräth. Sollten sie nicht unterstützen, was sie für billig und recht erkennen! — Ach, ihr Wort wirkt so viel!

Hauptm. Hm! Mein Wort will ich auch geben. Frauen lieben die Kleider — und, wie mein Neffe eben sagte, er verliert ein Gallakleid. Einen geliebten Mann sieht die Frau gern in dem Kleide, das ihn putzt.

Hofräth. Da hörst du es!

Hauptm. Nun muß ich bekennen, daß ich — den Gallarock für ein lästiges Wesen halte. Man bekommt Formen darin, die für das gewöhnliche Leben unbequem sind. Euch wünsche ich ein freundliches, recht geschäftiges, aber ruhiges Leben. Ihr steht jetzt daran, euch dieses Besitzes zu erfreuen — greift zu! Wenn du also, liebe, lebhafte Nichte! wenn du, nach deines Vaters Weise, über den verlornen Schmuck dein Klagelied ausgesungen hast — dann denke, der Mann hat die Angstschwelle hinter sich gelassen, gieb ihm die Hand, und führe ihn zum Frieden, den er bey dir findet! (geht) Indessen will ich meiner Frau entgegen, und ihr den Arm biethen. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Hofräthin. Hofrath.

Hofr. Was sagst du dazu?

Hofräth. Der Onkel ist alt —

Hofr. Er war einst sehr frisch und rege.

Hofräth. Wenn ich vollends fürchten müßte, daß ich ohne meine Schuld, doch einige Veranlassung gegeben haben könnte, daß man dich aus dieser Stelle drängt —

Hofr. So siehst du, wie wenig ich dir das anrechne.

Hofräth. Lieber Louis, ich habe mir nichts vorzuwerfen, aber — ich bin irre worden an Begebenheiten und Menschen!

Hofr. Daß nur ich nicht irre werde an dem, was mir das Theuerste ist.

Hofräth. (erschrocken) Verstehe ich dich?

Hofr. Ich komme kindlich freudig zu dir, mich wieder in den Besitz des Glücks zu setzen, daß mir seit zwey Jahren nur als ein Wiederschein der bessern Zeit bekannt war — frage dich selbst, wie hast du mich aufgenommen? meine Freude, daß ich meines Hauses mehr froh werden soll, läßt dich kalt!

Hofräth. Und weshalb freuest du dich der verlornen Ehrenstelle so innig? — Ludwig! die Liebe hat nicht allein Theil an dieser Freude — ich fürchte, der Zweifel an mir!

Hofr. Sophie! Ich verstehe dich nicht! Sag mir: was ist zwischen uns getreten? Sage es mir.

Hofräth. Ein trüber Sinn, (sanft) der von dir ausgeht.

Hofr. Ehrgeiz — der die holde Weiblichkeit verhüllen will!

Hofräth. So kennst du mich nicht. Das ist nicht dein Gefühl! Es ward dir gegeben.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmann. Hauptmännin treten ein und bleiben hinten stehen.

Hofr. Auf dem Wege von dir zu mir ist ein

furchtbarer Feind — gewaltiger, als ich ihn bisher gekannt habe.

Hofräth. Nenne ihn!

Hofr. — Eitelkeit!

Hofräth. (sieht vor sich nieder, die Hand auf das Herz gelegt, mit Rührung) Wie, bist du so fremd in deiner Heimath worden?

Hofr. (mit innigem Schmerz, indem er auf die andere Seite geht) Sophie! Es ist unter uns nicht, wie es war! (er seufzt)

Hofräth. Ja, es fehlt etwas.

Hofr. Nicht seit heute.

Hofräth. (wehmüthig) Nicht seit heute! (beyde sehen sich an, und reden zu gleicher Zeit nach kurzer Pause)

Hofr.) Glauben!

Hofräth.) Vertrauen! (sie trennen sich und jedes geht nach einer besondern Seite.)

Hauptmann. (hohlt den Hofrath von der Schwelle der Thüre, wo er hinausgehen wollte, und führt ihn vor) Ey, was soll das werden? Der Glaube kommt nicht von außen!

Hauptm. (führt die Hofräthin vor) Das Vertrauen findet sich nur, wenn beyde eine Straße ziehen.

(Der Hauptmann und seine Frau stehn in der Mitte. Hofrath und Hofräthin an beyden Enden.)

Hauptm. Sieh, liebe Frau, hier ist es, wie es einst mit uns war. (mit humoristischer Feyerlichkeit) Als ich das Gut verkaufen wollte, warst du bitterböse, du hast mir deine Meinung ohne allen Rückhalt gesagt.

Hauptmän. Wie kommt das daher? (mit gutartigem Krittel) Hier muß ein ander Wort mit den beyden Leuten gesprochen werden.

Hauptm. Als ich das Gut verkaufen wollte —

Hauptmän. Lieber Mann, da hattest du Unrecht; das Gut mußte nicht verkauft werden, da hatte ich recht. Es ist auch Gottlob nicht verkauft. Aber hier muß in Gottesnamen den Leuten die Wahrheit gesagt werden.

Hauptm. Daran bin ich. (mit komischen Pathos) Als ich das Gut verkaufen wollte —

Hauptmän. Nun denn — (ihn, doch mit Anstand, parodirend) als du das Gut verkaufen wolltest — nur zu! Es ist ein Elend!

Hauptm. (der in der Stellung, worin er unterbrochen worden, geblieben ist) — haben wir uns, wie es bey ganz entgegengesetzten Meinungen wohl zu gehen pflegt, lebhaft besprochen und widersprochen. Meine Frau sagte, ich wäre leichtsinnig, und ich nannte sie eigensinnig.

Hauptmän. Ja! (sie seufzt) Es war eine schwere Zeit! Aber Gott hat geholfen, daß —

Hauptm. (der allmählig in einen herzlichen, väterlichen, liebevollen Ton übergeht) Da sie mich leichtsinnig nannte, stutzte ich, und als ich sie einen Eigensinn schalt, ward sie sehr heftig, zankte mich aus, und wollte im Zorn an mir vorüber, grade zur Thüre hinaus fahren. Ich — griff zu, verrannte ihr den Paß, und schloß die Thüre ab. Da standen wir — ich trotzig, sie zornig! Nun gin-

gen wir aneinander vorbey, herüber und hinüber. Wir sahen aus dem Fenster, an die Wand, auf den Boden. Allmählig legten sich die wilden Wellen. Ich pfiff dem Vogel ein Trompeterstück, sie kehrte den Staub von dem Rahmen an meinem Bilde. Paff, fiel das Bild herab, sie konnte es nicht wieder in die Höhe bringen, ich mußte helfen. Da standen wir, jedes auf einem Stuhl, und hingen den gemahlten Eheherrn an die Wand.

Hauptmann. (zwischen Lächeln und Rührung) Es ist gut — ja doch, ja, es ist gut — laß nur das andere weg!

Hauptm. Auf dem Bilde hat der Mahler dem weiland jungen Lieutenant ein viktoriöses Lächeln gegeben. Das haben wir gleich nach der Hausbataille mit Verwunderung angesehen. Sie steigt dann von ihrer Stuhlhöhe herab, ich gebe ihr dabey die Hand — sie nennt mich in brummender Gutherzigkeit einen fatalen Leichtsinn, da lache ich, da lacht sie — (mit Thränen, die er aber nicht merken lassen will) und ich konnte und konnte nicht anders, ich mußte ihr um den Hals fallen. Nun schloß ich auf, wir gingen einträchtig in den Garten, machten unser Geschäft freundlich ab, weil — (Pause) ich die Thüre abgeschlossen, und Niemand hatte zwischen uns treten lassen.

Hofr. und Hofräth. (umarmen sich herzlich)

Hauptm. (seine Frau an sich ziehend) Da steh hin — das sind die Erklärungen, wie ich sie liebe.

Hofr. und Hofräth. (umarmen Onkel und Tante lebhaft)

Hauptm. Ja! (treuherzig) Bedankt euch, daß wir euch nicht herausgelassen haben. Eine Frau Muhme draußen vor der Thür, und der Sturm fuhr in die Masse, daß die Flamme gen Himmel gelodert wäre.

Hauptmän. Jetzt laß sie reden; wir sind überflüßig!

Hauptm. Nichts reden. Wir gehen zu Tische. (er öffnet seine Arme) Lieber, alter Eigensinn, umarme mich!

Hauptmän. Ich dächte gar —

Hauptm. (umarmt sie) Als ich mein Gut verkaufen wollte — (geht Arm in Arm mit ihr)

Hauptmän. So ein Leichtsinn! Es ist unerhört!

Hauptm. (der sich an der Thür wendet) Kinder, tiefer laßt den Mißverstand nie greifen, als er unter uns alten Liebesleuten besteht! (Alle vier umarmen sich.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(In des Hofraths Hause.)

Erster Auftritt.

Geheimerath. Franz.

Geheim. (tritt in gröster Bewegung in das Zimmer) Ich will nicht zu ihnen hineingehen. Meine Tochter muß ich allein sprechen, sie soll daher kommen.

Franz. (freundlich) Es ist ja aber Niemand fremdes am Tisch; nur Onkel und Tante!

Geheim. Meine Tochter soll daher kommen!

Franz. (im Gehen) Das verstehe ich nicht. (ab)

Geheim. (allein) Also — Monsieur Lerfeld hat dem Herrn Hofrath schon zweymal aufwarten wollen — der Hofrath hat nach dem aberwitzigen Herrn Moor geschickt? Das sind feine Konferenzmänner — Bettler und Narren! Wohin soll das führen?

Zweyter Auftritt.

Hofräthin. Geheimerath.

Geheim. (der ihr rasch entgegen geht) Sey vernünftig! höre mich an — es muß gehandelt werden — plötzlich! Gerade vom Herrn Minister her, komme ich zu dir!

Hofräth. (freudig) Sie haben mit ihm von meines Mannes Angelegenheiten gesprochen?

Geheim. Keine Sylbe! der ist auf ewig ausgelöscht. Von mir selbst habe ich gesprochen und vorgetragen. Von mir selbst!

Hofräth. Weshalb ist der Minister mit meinem Mann zerfallen?

Geheim. Weshalb? Rasch reißt der Herr Minister nieder, rasch baut er auf. Der Herr Gemahl widersprechen. Sind ruhig — bedächtig — langsam —

Hofräth. Aber sehr sicher.

Geheim. In allen Zeitungen ward dein Mann gepriesen.

Hofräth. Mit Bosheit gepriesen.

Geheim. Immer er genannt, er und nur er. Vom Herrn Minister kein Wort. — Das gab Kälte. Dieser setzte dein Herr Gemahl Brutalität entgegen.

Hofräth. Bewußtseyn und Ruhe.

Geheim. Tadelte des Ministers Neuerungen —

Hofräth. Ich weiß nur, daß er die Besorgniß eines wahren Freundes darüber empfand.

Geheim. Zuletzt ist er lächerlich gemacht, mag auch wohl zu seinem Herrn Pathen, des Ministers geschwornen Gegner, dem alten Feldzeugmeister, herüber und hinüber getragen haben.

Hofräth. Er hat den Feldzeugmeister seit Jahr und Tag nicht gesehn.

Geheim. Kurz, man war seiner überdrüßig. — Der Platz ist leer — der Augenblick gilt, der Minister ist kühn, ich bin keck; der Präsident will mir wohl, er bedarf meiner, er —

Hofräth. (fremd) Wozu?

Geheim. (verstärkt) Er bedarf meiner. Ich ging zum Herrn Minister, ward vorgelassen, er sah mich an, so — so fremd — so — als ob ich die Quarantaine noch nicht gehalten hätte.

Hofräth. Daß sie den Pavillon ihrer Ambition auf den Ruinen ihres Schwiegersohnes bauen wollen — mußte ihn wohl befremden.

Geheim. (ungeduldig) Was Pavillon — was Ehre und Ruinen! Dein Mann war eine Ruine von Anbeginn her! Da ist nichts zu repariren — es muß abgebrochen werden, neu, brillant und bequem wieder aufgebaut werden!

Hofräth. (mit Staunen) Ich verstehe sie nicht.

Geheim. (wie inspirit) Laß dich scheiden!

Hofräth. (erschrocken) Vater!

Geheim. (verlegen lachend) Was ist denn? Es klingt sonderbar, aber es ist klug.

Hofräth. Einen herben Scherz haben sie ausgesprochen — doch sie erwarten keine Antwort darauf!

Geheim. Die Antwort erlasse ich, nur fordere ich die Sache.

Hofräth. Wie?

Geheim. (mit Feuer) Die Ehre, die Hoheit — Deine Ehre und meine Glorie! (in wahrer Wonne des Selbstgefühls) Kind, Tochter-liebe Seelentochter! — von dir hängt alles ab. Rede ein Wort, laß deinen philantropischen Narren laufen, und ich werde Alles — Alles!

Hofräth. Ich kann mich von meinem Erstaunen nicht erhohlen. Wie? In eben dem Augenblicke, wo —

Geheim. Der Herr Minister hat mich reden lassen. Ich habe prächtig gesprochen — weiß Gott!

Hofräth. Aber lieber Vater!

Geheim. Still! Kein Wort. Ich habe wie ein Attila über meiner umgekehrten Welt dagestanden, so habe ich auf die Antwort des erstaunten Ministers gewartet. (sanfter) Er lächelte und sprach: „Das ist originell. Das „müssen sie mir zu Papiere bringen." — Zu Papiere will er es haben? Das ist genug, damit hat er mir die Hand geboten. (er geht umher, und trocknet die Stirne.)

Hofräth. Können sie wirklich glauben, daß der Minister —

Geheim. Was ich glauben soll, weiß ich. Der Herr ist ein Spottvogel. Auch sagt mir der Präsident, sein Bruder habe wohl ehedem über meine Nase gelacht. Dein Herr Gemahl wird mich bey ihm lächerlich gemacht haben —

Hofräth. (seufzt) Wie wenig kennen sie meinen Mann!

Geheim. (rasch) Ich kenne ihn so viel, daß ich ihn nicht mag. Genug, der Minister will meine Ideen zu Papier — damit hat er die Hand geboten, und die halte und packe ich nun; wie ein Hayfisch. Ihn und den Präsidenten, beyde lasse ich nicht. Der Präsident muß seinen Bruder so lange plagen, vorstellen, sollicitiren, einkleiden, zureden — mündlich, schriftlich — per tertium, per primam — bängen, drängen und zwängen, bis er aus Angst und Ermattung — „Ja!" — sagt. (bedeutend) Die Frage ist nur, wie steht es hier? Dein Mann ist weggeworfen. Laß ihn liegen! Gieb mir die Hand — ich führe dich zu Glück, Würden und Einfluß!

Hofräth. Erhalten sie mir die Achtung für den Vater!

Geheim. Wenn der Vater böse wird? wenn er enterbt?

Hofräth. Ich folge meiner Empfindung, und achte den Ausgang nicht.

Geheim. Es ist nicht wahr, daß du deinen

Mann liebst; nicht wahr, daß du — hm! O ja — einer Empfindung folgst du, aber welcher? Diese arme Posse gieb auf! Du mußt zu deinem Heil gezwungen werden. In einer Stunde steht alles anders! — Ich gedeihe, ich wachse! Du auch, du mit mir und einem glänzenden Schwiegersohne. Wir regieren — er — ich, du! Vivat! (er geht)

Dritter Auftritt.

Hofräthin. Hofrath.

Hofr. Wem bringt dein Vater dieses Vivat? Es gleicht so ziemlich einem Pereat.

Hofräth. Wir werden einen starken Sturm mit ihm zu bestehen haben. Für ihn bin ich offenbar weniger geworden. Ich rechne auf deine Nachsicht, wenn du ihn verstimmt findest.

Hofr. Recht gern! sonst — hättest du keine Sorge? (er sieht sie eine Weile an) Meine gute Sophie! (sie fixirend) Du scheinst ruhig. Bist du es auch?

Hofräth. Unser jetziger Zustand ist neu, es wird Aenderungen im Hause geben. Anfangs kann das Befremdungen veranlassen. Frauen sind sorglich, sie kümmern sich vorher, wo man anstoßen — verfehlen, wie man erreichen wird. Kann das Beunruhigung genannt werden, so bin ich beunruhigt.

Hofr. Diese Dinge beschäftigen, aber sie beunruhigen nicht.

Hofräth. (nicht ohne etwas Verlegenheit) Unser Haus muß eine ganz andere Richtung bekommen?

Hofr. Freylich! Und welche?

Hofräth. Ich meine, der Präsident, der Sekretair und Lerfeld, sollten nicht ferner unsere Tagesgesellschaft seyn.

Hofr. Lerfeld auch nicht?

Hofräth. (entschlossen) Lerfeld auch nicht.

Hofr. Hm! Weshalb der?

Hofräth. Weshalb der nicht?

Hofr. Hätte er dich beleidigt?

Hofräth. Wir wollen nicht Ausnahme machen.

Hofr. Das ist kein Grund, einen braven Mann zu kränken.

Hofräth. (mit Empfindung) Scheint es Kränkung — (die Hand auf seinen Arm) so vergüte du sie.

Vierter Auftritt.

Vorige. Sekretair.

Sekret. Wie ich höre, haben sie selbst von dem Minister sich zurückgezogen?

Hofr. (höflich, aber kalt) Ich habe ihm den Schritt erleichtern wollen, mich zu verabschieden.

Sekret. Damit ist es denn aus, und all' und jede Verwendung —

Hofr. Unnütz! — Sophie, wir müssen

zum Onkel. Der alte Mann vermißt dich, sah er doch recht wehmüthig nach der leeren Stelle hinüber, trommelte seinen Marsch immer langsamer, leiser und leiser. Dann schob er die Gläser zusammen, und fuhr mit dem Finger auf ihrem Rande herum, bis der Einklang da war. Der Einklang ist gefunden, wir wollen nicht fehlen. (geht, an der Thür sagt er zum Sekretair) Es hängt von ihnen ab, ob sie uns begleiten wollen. (geht hinein)

Sekret. (reicht der Hofräthin die Hand; als er an der Thür ist, wendet er mit ihr um) Sie haben gesehen, wie fremd der Hofrath gegen mich that. Er wird sich zurückziehen, er wird sich und sie mit sich vergraben. Wollen sie denn mit ihm das Feld bauen?

Hofräth. Wenn er dabey glücklich ist — ja!

Sekret. Diese Selbstverleugnung ist gewaltsam. Dieser Alltagsplan soll — verzeihen sie! zu ihrer höchst gewöhnlichen Leidenschaft sich passen.

Hofräth. Unbescheidner Mensch! (geht)

Sekret. Unbescheiden? Hm! Das Wort soll doch wohl anders gelten, als es lautet! „Unbescheidner Mensch" spricht mit andern Worten die Gewißheit aus — „Mensch, du hast die „Wahrheit gesagt!" „Unbescheiden" gilt also hier nicht mehr, als „unbequem!" Für einen bequemen Menschen will ich wahrlich mich und Niemand gelten. (er geht einmal auf und ab) Kann ich dem Triumphe keinen Sturm entgegenstellen?

(sinnt nach) Hm! Woher? (schnell) Wenn Onkel und Tante in Harnisch zu bringen wären? (er lächelt) Der Spaß wäre einzig! — Ja, Onkel oder Tante, eines von beyden muß aus der Tiefe seines Karakters in Aufruhr gegen sie gebracht werden. Ans Werk! (geht)

Fünfter Auftritt.

Sekretair. Herr Moor.

Sekret. (der ihn kommen sieht) Ah, sie langen auch hier an, mein Allerfürtrefflichster!

Moor. (steht still, sieht ihn an) So ist es, (geht vor) mein Nichtfürtrefflichster! (er bleibt stehn und blickt ihn unverwandt an)

Sekret. Lassen sie sich sagen, alte Person —

Moor. (gewaltsam sich starr und grade haltend) Nichts von ihnen, verlebtester Greis!

Sekret. Der Herr wird grob.

Moor. (ohne Accent) Kommt von der neuesten Lectüre.

Sekret. Die ja auch von ihnen durch ein Wundertraktätchen bereichert worden ist. Haben sie schon die überlästige Baarschaft ins Wasser geworfen?

Moor. Zur Zeit nicht! (er kann des Zornes nicht Herr werden) bin aber fast bereit —

Sekret. (lacht) Wozu?

Moor. (vor sich hin und zurückwankend) Ueberlästige Menschen aus dem Hause zu werfen.

Sekret. Was sie sagen!

Moor. Wozu ich die richtig bemessene Kraft in Knochen und Muskeln verspüre und einen Anlauf in der Seele, daß ich — (es übermeistert ihn, er legt Hut und Stock ab) nicht widerstehen kann.

Sekret. (mit Moors letzten Worten, indem er geht) Der Narr ist mein Seele toll! (ab)

Sechster Auftritt.

Moor. Franz.

Franz. (tritt gerade ein, wie Moor sich wendet, Hut und Stock abzulegen, und geht vor)

Moor. (wendet sich in der Gewißheit, den Sekretair zu greifen, und faßt Franz, den er aufhebt und forträgt.)

Franz. Gewalt — Herr Je! Gewalt!

Moor. (sieht ihn an) Ja so! (setzt ihn ab)

Franz. Sie haben einen Trunk über den Durst gethan —

Moor. (geht heftig auf ihn zu) Sage mir, du einzelne Null —

Franz. Was soll das?

Moor. (schiebt Franz von sich, daß er nieder taumelt) Du Schalksknecht, was läßt du für böses Gesindel hier eintreten!

Franz. Gott steh uns in Gnaden bey — ich schreye um Hülfe!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hofr. Sind sie endlich da? Aber was geht hier vor?

Franz. Der Mann ist toll.

Moor. (seine Kleider in Ordnung bringend) Toll? Ja, die Cholera ist mir aufgestiegen.

Franz. Da zu Gottes Boden hat er mich hingeworfen, daß —

Moor. Es flimmerte mir vor den Augen, über den Sekretair, die heißen Wellen stiegen mir zu Herzen, ich mußte etwas packen, zerbrechen oder prügeln, damit die Glut von mir ausströmen konnte.

Hofr. Aber lieber Freund!

Moor. Freund! — gar recht! — Als ich den ungeheimen und unheimlichen Sekretair procediren sah, brach die Gewalt los und heraus.

Franz. Got sey bey uns!

Moor. Da drinnen verkehrt er — der Gott sey bey uns! Ich aber werde mich bestrafen, daß ich meinen innern Menschen unziemlich losgelassen. (sich bedrohend) Du sollst kariren — Sebastian Moor! sollst heute Abend dein Viertel Wein nicht zu trinken bekommen. Wasser — ich sage Wasser, quantum satis! — daß die Cholera abdampfe! (zu Franz) Für ihn — ist da ein Subskriptionsgulden, als Schmerzensgeld!

Franz. Behalten sie ihr Geld, und lassen sie die Menschen auf den Beinen. (geht)

Moor. (wirft ihm den Gulden nach) Sie haben mich rufen lassen — hier bin ich zu Willen und nunmehr leidlich in Fassung.

Hofr. (tritt auf ihn zu) Moor, ich bedarf eines entscheidenden Wortes — das verlange ich von ihnen! (faßt dessen Hand)

Moor. (betrachtet erst den Hofrath, dann seine festgehaltene Hand) Sie greifen fest zu! — Thut nichts; ich kann es vertragen.

Hofr. Wie spricht die Stadt von meinem Abgange aus dem Kabinet des Ministers?

Moor. Sie fragt, wer ihre Stelle bekommt.

Hofr. Ich werde nicht verlacht?

Moor. Nein; denn sie sind wohlhabend.

Hofr. Was sagt man von meiner Frau?

Moor. Daß sie — eine hübsche Frau ist.

Hofr. Sonst nichts?

Moor. Daß sie gefällt.

Hofr. Gefällt? Heißt, daß sie geliebt wird.

Moor. Hm! Ja. Auch das.

Hofr. Und daß sie liebt. Guter Moor, sagt man nichts von meiner Frau, daß sie jemand liebe? Antwort! Antwort!

Moor. (ruhig) Weßhalb fragen sie mich darum?

Hofr. Weil ich fest glaube, sie werden mir die Wahrheit sagen.

Hofr. (faßt Moors Hand)

Moor. Sie pressen wiederum meine Hand sehr fest.

Hofr. (die Hand loslassend, mit einem Seufzer) Achten sie das nicht.

Moor. (wichtig) Allerdings! (mit Demonstration) Solcher Druck deutet auf Bangigkeit im Herzen. Große Bangigkeit — in einer großen Stadt — neben einer hübschen Frau —

Hofr. (mit steigender Unruhe) Was sie denken, geben sie mir!

Moor. (etwas ungeduldig) Erst die Zahlen gefaßt, in Linie gebracht — nichts ante lineam gelassen — dann zusammengezogen, und das Facit übergeben. Also — (er rechnet an aufgehobener, flacher, dem Publikum zugekehrter Hand, so wie man, in zwey Kolumnen, Einnahme und Ausgabe berechnet)

Erst die Einnahme: Gute Herzen,
Ehrlicher Wille,
Vermögen,
Arglosigkeit.

Die Ausgabe: Große Stadt,
Hübsche Frau,
Ungewisse Freunde!!
Leichtsinniger Vater!
Eitelkeit,
Ehrgierde,
Langeweile!

Summa der Einnahme: — blindes Vertrauen.
Summa der Ausgabe: — Zweifelhaftigkeit.

Ausgabe mit Einnahme verglichen, bleibt — starker Vorschuß von Angst und Bangigkeit. Soll alles balanciren — folgt das Facit — es muß schleunigst von hier weggezogen werden;

(mit Eifer) ich sage weggezogen! — (ruhig) Gerechnet habe ich, lassen sie den Onkel das Exempel dürsehen, ob es Probe hält.

Hofr. Nennen sie den Zustand!

Moor. Ich spreche jede Zahl bestimmt aus. Ihre Frau liebt sie, liebt sie!

Hofr. (freudig) Das glauben sie?

Moor. Das glaube ich.

Hofr. So ist alles gewonnen. (will ihn umarmen)

Moor. (tritt zurück) Halt!

Hofr. (befremdet) Wie?

Moor. Noch ist nichts verloren. Ich sage — noch! —

Hofr. Kann ich verlieren?

Moor. Viel; auch bald. Ihre Frau hat ein gefühlvolles Herz —

Hofr. Gott sey Dank!

Moor. Herr Lerfeld hat ein dergleichen —

Hofr. Lerfeld ist ein braver Mann —

Moor. Ein sehr braver Mann, den aber das Schicksal leicht auszahlt —

Hofr. Leider!

Moor. Und saumselig dazu. Er hat eine kränkliche Mutter —

Hofr. (rasch) Meine Frau unterstützt diese —

Moor. Ansehnlich! Durch mich ist alles und zwar mit Ehre geschehen. Dabey ward mir strenges Geheimniß befohlen.

Hofr. (unruhig) Warum Geheimniß?

Moor. (mit aufgehobenem Zeigefinger) Acht gegeben! Wir stehen vor der Gefahr! — Ler-

feld ist dankbar, sanft, jung, item hübsch! Er ist dienstfertig, unglücklich, schlägt seine Augen hinauf an den Himmel!

Hofr. (in sich gekehrt) Wäre es möglich!

Moor. Der blaue Himmel! — Ich sage, das ist ein gefährlicher Vertrauter. Wenn nun die Frau Hofräthin auch sich den blauen Freund erwählt haben —

Hofr. (heftig umhergehend) Allerdings!

Moor. Alles läßt sich berechnen. Wenn aber vier Augen, die so eben lange und scharf in das hohe Blau gesehen haben — wenn die sich auf unserer gebrechlichen Erde begegnen — was dann über uns verhängt wird — das ist nicht zu berechnen.

Hofr. Weiß Leerfeld, daß meine Frau seine Mutter unterstützt?

Moor. Eben, da stehen wir nun vor der wahren, großen und nahen Gefahr! Vor zwey Stunden hat er nichts davon gewußt, seitdem hat er es erfahren — ich sage —

Hofr. Von wem — durch wen?

Moor. Ich sage — per anonimum erfahren. Das Geld ist von ihm stets zusammengehalten worden, und nun mir Alles — ich sage Alles! — zurückgegeben.

Hofr. Mit einem Briefe —

Moor. Ohne Brief, jedoch mit unzählbaren Thränen. Dieses procedere ist brav.

Hofr. Das ist es.

Moor. (verklärt) Dieser Leerfeld ist also kapabel, wie seine Geldrückgabe darthut —

am hohen Mittage mit mir auf die Brücke zu treten, und seine Spezies ins Wasser zu senken. Einem Manne, der solchen Muth im frischen Lebensroth verkündet, muß eine Frau mie ehrbarer Liebe zugethan werden! — Deßhalb richte ich der Frau Gemahlin nichts aus — gebe ihnen das Geld — da ist es! — lasse ihr den stillen Trost und rathe: — von dannen gezogen! so meine ich, daß hier gerechnet werden müßte!

Hofr. (umarmt ihn) Würdiger Freund!

Moor. (verneigt sich) Ich sage — Freund! Ist genug.

Hofr. (giebt ihm einen Brief) Auch mich hat ein Anonimus beunruhigen wollen.

Moor. (sieht hinein) Mit Erlaubniß! (er vergleicht diesen mit einem Briefe, den er bey sich hat) Der Lerfeldische Anonimus, der ihm die Wohlthäterin bekannt machte, und der ihre, der da erklärt, die Frau Gemahlin liebe den Leerfeld — sind ja einer und derselbe!

Hofr. Sogar über sie hat man sich unterstanden, mir Zweifel geben zu wollen.

Moor. So habe ich gelesen. (er steckt beyde Briefe ein)

Hofr. Sie behalten meinen Brief?

Moor. Näher zu vergleichen. Wenn ich aber den feigen — Menschling entdecke — werde ich mein Exempel auf seinem Haupte rechnen.

Hofr. Sie werden nicht —

Moor. (in edlem Zorne) Wie darf man einen so reichen Mann, als ich bin, da ich das

Geld nun einmahl nicht achte, zu schmähen wagen! Sie aber — hätten an mich glauben sollen, eben weil ich geldarm bin!

Hofr. Bey allem was mir werth ist — ich glaube an Sie.

Moor. Mit nichten. Der Glaube hätte mir sogleich den falschen Wechsel in die Hand gegeben und gesprochen: — „Seht mir doch das dumme Zeug hier an!“ — „Das dumme Zeug!“ sage ich. Weil man aber geldreich ist, unterfängt man sich, den Prüfungsprozeß einzuschlagen, und will den ehrlichen Mann mit Handdrücken und Seelenpreßen zum Geständniß ängsten. (mit leidenschaftlicher Wärme) Darum! In's Wasser mit der gemeinen Geldmaterie — so denkt man reicher! (er nimmt Hut und Stock und geht)

Achter Auftritt.

Hofrath. Hofräthin.

Hofräht. Die Tante hat sich sorglich bey dem Sekretair nach der Art und Ursache erkundet, weßhalb du nicht mehr im Vertrauen des Ministers wärest. Ihre altväterliche Ambition ist dadurch aufgereitzt —

Hofr. Die neuere ist verheerender.

Hofräth. Sie meint, du habest Unrecht, du müßtest wieder zu ihm zurück — oder mindestens einen Titel davon tragen. Du kennst die Tante, daß sie nicht weicht, wo sie sich einbil-

det, es gelte der guten Sache. Du mußt dich ins Mittel legen.

Hofr. Ich will es, und — (gutmüthig) die Hausfreunde sollen fort! Du hast recht. Alle sollen sie fort.

Neunter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. Der Herr Präsident —

Hofr. Ich kann ihn nicht sprechen wollen. Empfange ihn! Es ist zum letztenmahle! (zu Franz, indem er geht) Führe ihn ein!

Franz. (geht)

Hofr. (kehrt von der Thüre zurück) Wir werden uns ja genug seyn, hoffe ich.

Hofr. (giebt ihm die Hand) Das werden wir!

Hofr. Ich glaube an dich — vertraue mir! (er geht)

Hofr. Er ist in einer Bewegung, in einem Kampfe, er glaubt, und doch kümmert er sich. Doch —

Zehnter Auftritt.

Hofräthin. Der Präsident.

Präsid. (schnell und mit Ausdruck) Was sagen sie zu dem höchst voreiligen Schritte, den ihr Mann gethan hat? — Mit ihrer feinen Empfindung, mit ihrer edlen Ambition —

Hofräth. Mein Herr Präsident! Sie kennen meine Ambition und meine Empfindung, mehr, als nöthig ist, und doch kennen sie beyde wieder zu wenig, um zu wissen, wo ich es vermag, beyden zu entsagen; nicht weiter!

Präsid. (gekränkt) Wir reden jetzt nicht miteinander, wie ehedem.

Hofr. (entschieden, aber höflich) Das müssen wir auch nicht, und niemahls wieder.

Präsid. (lächelnd) Ich lasse mich nicht abschrecken. Ich bin besser unterrichtet. Freundschaftlich muß ich ihrer Situation mich bemächtigen. Sie sind unzufrieden von ihrem Manne.

Hofräth. Man hat ihnen Lekzion gegeben, merke ich. Aber der Präsident muß nicht den Sekretair vorstellen. Die Maske läßt ihnen nicht wohl.

Präsid. Madame, sie kennen meine Empfindung für sie —

Hofr. Darüber haben wir heute morgen ausgesprochen.

Präsid. Mit Uibermuth haben sie mich behandelt. Ich habe es ertragen, weil sie damahls vor aller Welt auf einer Stelle sich noch behauptet haben.

Hofräth. Herr Präsident!

Präsid Redliche, herzliche Zuneigung darf Wahrheit sich erlauben Ich weiß, daß sie lieben, daß sie Lerfeld lieben.

Hofräth. Daß sie es nicht selbst sind, der diesen unwürdigen Gang geht, ist das Einzige, was mich noch abhält, meinen Mann statt

meiner antworten zu lassen. Entfernen sie sich! (geht)

Präsid. (hält sie zurück) Verzeihen sie einer Leidenschaft, die ich nicht überwinden kann. Ich erbiethe mich, das Verhältniß zwischen ihrem Mann und dem Minister wieder herzustellen — ich will —

Hofräth. (sieht ihn an) Mehr und mehr überzeuge ich mich, daß dieses Verhältniß künstlich zernichtet ward, damit etwas zu gewähren seyn möchte, was mein Mann, nach ihrer Meinung, ängstlich suchen würde. Wir sind uns genug — das Karneval hat ein Ende, worauf sie mich eingeführt hatten, die Ruhe wird mir wohlthätig seyn. Sie werden uns auf einer Höhe der Glückseligkeit finden, für welche sie zwar den Sinn nicht haben, deren Gewißheit aber ihre Beschämung machen wird. (sie geht)

Präsid. (ihr nachsehend, dann nach einer Pause vortretend) Da bin ich, wo ich war!

Eilfter Auftritt.

Präsident. Sekretair.

Sekret. Ich höre, daß sie hier sind.

Präsid. Sie ist für mich verloren.

Sekret. Nein, oder sie führen ihre Sache schlecht.

Präsid. Ich habe gedroht, ihr geradezu gesagt, sie liebe Lerfeld.

Sekret. Gute Mittel, wahrscheinlich unrichtig verwendet. Kommen sie mit mir herein.

Präsid. Wie, nachdem ich mit Zorn abgewiesen bin?

Sekret. Wenn sie wirklich gleichgültig wäre, woher der Zorn? Kommen sie nur! Nieder mit allen Formen, und wir gewinnesn. Haben wir nicht noch das Billet? Wir siegen! Aber wir müssenkühn angreifen. Kommen sie! (er treibt ihn vor sich hin in das Zimmer)

Zwölfter Auftritt.

Geheimerath. Sekretair.

Geheimer. (der in großer Eile eintritt) Pst! He, lieber Secretair, auf zwey Worte!

Sekret. Wir sind eilig!

Geheimer. Ich bin feurig. Schicken sie mir den Hofrath daher, bitte! Aber gleich.

Sekret. Wozu?

Geheimer. Ihr Billardspiel geht mir zu langsam. Die Parthie muß enden. Ich sprenge den Ball.

Sekret. Bravo, frisch zu! Die Gährung zersprenge die Form, dann neu gebildet. (geht)

Geheimer. Dieß lustige Volk denkt und handelt doch nur für sich allein. Ihr Spiel übersehe ich. Nichts! Ich gehe voran. sie mögen nachkommen. Durch mich muß der Präsident werden, was er will.

Dreyzehnter Auftritt.

Geheimerath. Hofrath.

Geheimer. Sprechen wir Beyde einmal — so — recht — recht kordial miteinander.

Hofrath. (ohne Hohn) Kordial! — Hm! das heißt?

Geheimer. Ha ha ha! — heißt — gescheut.

Hofrath. Und gescheut — ist?

Geheimer. Was jedes Menschen Vortheil will und fordert.

Hofrath. So? Nun fahren sie fort!

Geheimer. (zuthulich) Sie dauern mich.

Hofrath. In der That!

Geheimer. (steigend) So wahr ich lebe, sie jammern mich recht, (schlägt die Hände zusammen) sie sind ein verlorner Mann!

Hofrath. Was muß ihr Vaterherz dabey leiden!

Geheimer. (verlegen) Ja nun, (will sich fassen) freylich, freylich! (seine Ungeduld läßt das nicht zu) Ich verstelle mich nicht, gerade heraus, besondere Liebe habe ich für sie niemals gehabt, das wissen sie.

Hofrath. Jetzt reden sie kordial!

Geheimer. Nun, Abneigung oder Zuneigung, das kann man sich nicht geben. Daß sie mich aber jetzt dauern, ist wahr, darum will ich ihnen dienen. Nehmen sie meine Erfahrung an.

Hofrath. Zum Beyspiel!

Geheimer. Alles steht gegen sie auf. Der Präsident —

Hofrath. Der Präsident ist nicht Alles.

Geheimer. (losplatzend) Der Herr Präsident liebt meine Tochter.

Hofrath. Ihre Tochter liebt nicht den Präsidenten.

Geheimer. Er hat ihr die Deklaration gethan, und —

Hofrath. (lächelt) Das beunruhigt mich nicht.

Geheimer. (steigend) In des Onkels Hause.

Hofrath. Da oder anderwärts —

Geheimer. (dringend) Kniefällig.

Hofrath. Um so lächerlicher.

Geheimer. Man hat es ihnen verschwiegen.

Hofrath. Das war vernünftig.

Geheimer. Gefährlich ist es. O Gott, ich fürchte noch andere Herzensgeheimniße!

Hofrath. Ich glaube diese — und fürchte sie doch nicht.

Geheimer. Es soll ein Briefchen vorhanden seyn — der Sekretair hat es — fordern sie es! Das Briefchen kann alles an den Tag bringen.

Hofrath. Und dann?

Geheimer. Wissen sie, woran sie sind?

Hofrath. Woran ich mit ihnen bin, das sehe ich klar!

Geheimer. Meine Tochter paßt nicht für sie, darum dauern sie mich, sie passen nicht

für meine Tochter, darum dauert mich meine Tochter!

Hofr. Es ist seltsam, daß sie mit Gewalt einen Othello aus mir machen wollen.

Geheim. (übersehend und ruhig) Sie sind es schon.

Hofr. Ganz und gar nicht.

Geheim. O, da! — Die innerliche Wuth ist sichtbar. Das Zittern —

Hofr. (den Kopf schüttelnd) Ich bin ganz ruhig.

Geheim. Es kann nicht heraus, in der Brust sitzt es fest, stille Wuth! die gräßlichste von Allen. Sehen sie, sehen sie, ihre Knie zittern — Sie können ja nicht still stehen. (aus Verlegenheit und Zorn lachend) Hahahaha! Sie beben ja für Eifersucht!

Hofr. (lacht, weil es ihn wahrhaft komisch ist, doch nicht, um zu beleidigen) Hahaha!

Geheim. Hahaha! Ja; macht es ihm nach) hahahaha! Die Desperation lacht aus ihnen! Suchen sie eine gute Landstelle, geben sie die Frau auf, oder sie sind verloren!

Vierzehnter Auftritt.

Der Hauptmann, hernach die Hauptmännin. Vorige.

Hauptm. (tritt mit einiger Bewegung ein) Tausend Sapperment! meine Frau Gemahlin macht ein starkes Feuer. Ich habe mich lange

in Linie gegen sie gehalten, da sie mir aber das pandurische Sekretariat mir in die Flanken sendet — muß ich — oder will ich mich auf dich repliiren. Wir werden ja wohl eine Contenance nehmen können, die das weitere Nachrücken verhindert.

Hauptmän. (tritt erhitzt ein, doch behält der lebhafte Dialog den Grund von Gutmüthigkeit) Nein, nein! Alles hat seine Zeit. Nachgeben ist löblich, aufgeben ist schädlich.

Geheim. (verdrüßlich) Was giebt es denn?

Hauptm. Sie will mit aller Gewalt —

Hauptmän (zwischen Beyde tretend und auf den Hofrath und Hauptmann deutend) Leben in die Männer bringen!

Hauptm. (ruhig auf des Geheimeraths andere Seite tretend) Den Hofrath wieder in des Ministers Kabinet setzen.

Hofr.) Nicht doch, liebe Tante!

Geheim.) O, damit ist es vorbey!

Hauptmän. Nichts ist vorbey, nichts ist verspielt. Ich habe es ja erst von dem Herrn Sekretair erfahren, er ist zurückgetreten. Er ist nicht abgesetzt.

Geheim. (halb für sich) Aber abgeschätzt.

Hauptm. (der indeß hinten umhergegangen) Ihr zu gefallen bettle dich wieder ein.

Hauptmän. (zum Hofrath) Einen Titel mußt du haben —

Hauptm. (indem er hinten wieder auf und abgeht) Kräftiges Kühlungsmittel!

Hauptmän. (heftig) Damit müssen die Leute —

Hauptm.) (wie vorher) Wieder die Leute!
Hofr.) (lächelnd) Ach, die Leute!

Geheim. (stark) Die Leute — sind die Welt!

Hauptmän. (noch stärker) Und die Welt muß nicht Recht behalten.

Hauptm. (sich etwas vorbeugend) Aber die Frau Hauptmännin!

Hauptmän. Die Männer müssen alles ausfechten. Nichts muß auf dem Ehrenfelde verloren werden. Sieh, du bist ein Mann, wie ein Engel.

Hauptm. Gehorsamer Diener!

Hauptmän. Ja, ja, ich rede aus der Seele, ein wahrer Engel. Wenn nur dein Phlegma nicht Bley unten angesetzt hätte! Herr Geheimerath! Sie können mir es glauben, wäre er nicht so phlegmatisch gewesen — General müßte er jetzt seyn! — Ja, ja, General!

Hauptm. (tritt etwas hastig auf sie zu) Wollen wir uns denn wirklich zanken?

Hauptmän. (mit Ueberzeugung) In Gottes Namen! Ich bin in Bereitschaft.

Hofr. (sanft zwischen beyde tretend) Muß denn der Krieg losbrechen — so stehen wir an einer Schlacht, die mehr zu bedeuten hat. Man will — ich soll mich scheiden lassen.

Hauptm.) (halb hinhörend) Was?
Hauptmän.) erschrocken) Mein Gott!
Geheim.) (mit Nachdruck) Ja, ja!

Hofr. Man behauptet, meine Frau soll mich schon aufgegeben haben.

Hauptm. (die Hände in die Seite gestellt) Wer sagt das?

Geheim. (losbrechend) Ich!

Hauptm. (kalt) Sie reden die Unwahrheit.

Geheim. (hoch) Wie? Sie unterstehen sich —

Hauptm. (fest, doch ohne Prahlerey) Ich bin Anwald der Frau — und — mein Degen ist noch vorhanden. (erwärmt) Er und ich stehen zu Diensten für alt und jung!

Hofr.) Onkel!
Geheim.) (gebläht) Nehmen sie sich in
) Acht!
Hauptmän.) (erschrocken) Du wirst doch
) nicht!

Hauptm. (die Hauptmännin bey Seite schiebend) Lassen sie mich, Frau Generalin! (zum Geheimerath mit Energie) Auf den Punkt bin ich nicht phlegmatisch.

Geheim. (hustend und zurückgehend) Was — wie — wer — hm!

Hofr. (den Hauptmann herüberführend) Lieber Onkel, es ist meine Sache, und ich denke als ihr gelehriger Schüler sie zu enden. Nur einige Geduld! (geht)

Hauptm. Alter Herr Titus, oder wes Zeichens sie seyn wollen, ist denn der Weltteufel so Meister über sie, daß sie darüber den Vater vergessen?

Geheim. Ach — was verstehen sie von Weltgeist!

Hauptmann. Sie haben Recht. Er ist die goldne Redlichkeit, und zu Abrahams Zeiten wäre er ein Mann auf dem Plaze gewesen. Aber alleweile ist er ein liebes altes Bild — mehr nicht!

Hauptm. Du wirst sehen — ich werde ernstlich böse.

Geheim. Ich acceptire keine Assignation auf jene Welt. Ich will alles baar und satt und breit in dieser Zeitlichkeit dargezählt haben.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Hofrath. Hofräthin. Sekretair. Präsident.

Hofr. Liebe Freundinn — ich kann nicht anders, du mußt dir gefallen lassen, hier vor allen öffentlich eine Liebeserklärung zu geben, und zwar — deinem Manne. Dein Vater meint, es sey mit deiner Liebe für mich ganz vorbey.

Hofräth. (unwillkührlich des Mannes Hand fassend) Mein Gott!

Geheim. Und ich behaupte, es ist so.

Hofr. Herr Präsident, wie ich höre, haben sie heute vor meiner Frau eine Scene aus einer Liebhaberkomödie probirt — das nehme ich nicht übel.

Präsid. Ich gestehe — daß — meine Empfindung. —

Hofr. (ernst) Die Empfindung lassen sie weg! (gefaßter) sonst muß ich die Sache übel nehmen. (vertraulich) Bleiben wir bey der Liebhaberkomödie, die macht mich lachen.

Geheim. Frauen von Werth begreift Jedermann, da sehe ich nicht ab —

Sekret. Auch geht es nicht blos dem Herrn Präsidenten so, daß er —

Geheim. Seltne Frauen werden von Reichen bewundert, und von Armen auch.

Präsid. (bescheiden) Ich rechne es ihm auch nicht zum Verbrechen an —

Geheim. Daß er so hoch hinaus will, ist frech.

Hauptm. (laut) Wer?

Hofr. (mit Ruhe) Sie meinen Herrn Lerfeld. Ich verbürge seinen Edelmuth.

Hofräth. Louis — (sanft) Du bist — (mit Rührung) Du hast recht! Ich werde dir diesen Augenblick nie vergessen! (sie umarmt ihn.)

Geheim. Weshalb soll der arme Wicht leer ausgehen, wenn die ersten Männer im Staat mißhandelt werden! Herr Sekretair, geben sie doch das Billet an unsern Herrn Onkel heraus!

Hauptm. Ein Billet? — (befrembet) An mich?

Hofräth. (setzt sich)

Hauptmân. Komm zu mir, ich stehe dir bey!

Hauptm. (ohne den Geheimerath aus den Augen zu lassen) Geh zu Niemand — hilf dir selbst!

Sekret. Es ist ein Scherz gewesen, ein Einfall, hätte ich —

Hauptm. (stark) Wer hat an mich geschrieben?

Sekret. (das Billet vorzeigend) Die Frau Hofräthin.

Hauptm. Wie ist das in ihre Hände gekommen?

Sekret. Im Scherz — (ernstlich) es ist übrigens unversehrt, ich nahm es dem Bedienten ab, wollte es ihnen —

Hauptm. Ein Scherz, wofür ich ihm den Hals brechen könnte!

Sekret. Mein Herr, sie sind nicht mehr im Dienst —

Hauptm. (heftig) Aber im Leben —

Sekret. Hier ist das Billet! (er reicht es dem Hauptmann hin)

Hofräth. (schnell) Ein Wort! (sie nimmt das Billet) Das Billet kann jetzt in keine andere Hände kommen, (sie reicht es ihrem Manne) als in diese! (ab. Pause.)

Hofr. Meine Frau hat Launen — aber sie hat Karakter. Ich bin meiner Frau so gewiß, daß ich dieses Billet — (er giebt es dem Sekretair) von ihnen eröffnet und laut vorgelesen verlange.

Hauptm. (den Hofrath kräftig umarmend) Einverstanden!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. (dem Geheimerath einen Brief zustellend) Dies soll ich schleunigst dem Herrn Geheimerath abgeben.

Geheim Was ist — (er reißt auf, stutzt) Ey, du mein — — (liest, erschrickt) Es ist nicht — (tief erschrocken) Potz alle — (stampft mit dem Fuße) Daß dich! (alles ohne lange Pausen.)

Sekret. (gespannt) Was ist es?

Geheim. (außer sich) Je, was ist es — (er reißt den Sekretair an sich, zieht ihn in eine Ecke, redet leise, kurz, aber mit Leidenschaft zu ihm.)

Sekret. So? (reibt sich die Stirne) Sonderbar! (geht)

Geheim. (rennt an allen vorüber, grade auf den Hofrath zu, den er bey beyden Händen faßt) Herr Sohn! wenn sie jetzt nur zwey Sinne gebrauchen wollen, so können sie noch eine große Rolle spielen, und ich auch! (geht)

Präsid. (der jeder Bewegung mit Erstaunen gefolgt ist, zum Geheimerath) Herr Geheimerath! Ich verlange unterrichtet zu seyn, was vorgeht.

Geheim. (im Umwenden) Ja so! (mit Ver-

neigung) Gehen sie doch eiligst zum lieben Herrn Bruder! (geht)

Präsid. Ich begreife nicht, beyde schienen betroffen — Sie werden mich entschuldigen! (geht)

Hauptm. Ist denn der böse Geist auf einmal in die Menschen gefahren!

Hauptmän. Gehn wir zu der Nichte!

Hauptm. Jetzt nicht. Ich bin ärgerlich.

Hauptmän. Ich soll gar keine Meinung haben. Das letzte Wort nicht behalten, und das erste nicht sprechen.

Hauptm. Du sollst keine Freunde in den Rath ziehen. Adieu, Frau Muhme! (geht)

Hofr. Nun ist es an mir, sie zurückzuführen. (er führt den Hauptmann vor) Soll ich die Thüre verschließen?

Hauptmän. (launig) Hm!

Hauptm. Wir sind gleich in Ordnung — erkläre dich, daß du diesmal Unrecht hast.

Hauptmän. Kann nicht. Es ist nicht möglich.

Hauptm. Sieh, Neffe, was über eine Frau der Staats-Ehrenteufel vermag! Recht eigentlich haben wir uns noch nicht gezankt. Nicht um Geld, nicht um Gästebitten, nicht wegen des Forstjunkers, der ihr die Cour machte — nicht einmal um unser Testament! Aber da fährt ihr ein Titel zu Herzen, und der böse Dämon zieht ein! Willst du Haus und Hof und Herz bewahrt haben — Freude haben und eine Hausfrau behalten, so schließe dich hochherzig an,

wo es Ehre giebt, und fleuch, wo die Hoheit lockt! (geht)

Hauptmän. Ich — will Unrecht haben —

Hauptm. (bleibt stehen)

Hauptmän. Aber mit einem innerlichen Vorbehalt!

Hauptm. (einen Schritt näher) Ohne Vorbehalt.

Hauptmän. (fest) Mit Vorbehalt!

Hauptm. Die arme Frau! Es ist über ihr Vermögen. (lächelt) Ich schenke es dir um Gotteswillen.

Hauptmän. Bewahre! (sie hohlt ihn) Ich verlange nichts geschenkt. Ich — habe — Unrecht!

Hauptm (umarmt sie) Bedanke mich!

Hauptmän. (schnell) Weil — du nicht verstehst, was Recht ist. (geht)

Hauptm. Meinetwegen! (folgt)

Hofr. Ja, ja! Gut sind die Frauen und herzlich, lieblich und des Lebens Trost! Aber — (seufzt) ohne Vorbehalt — ist keine!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(In des Hauptmanns Hause)

Erster Auftritt.

Hauptmann. Hauptmännin.

Hauptm. (legt Hut und Stock ab) So! hier — hoff' ich zu Gott! — werden wir in Ruhe bleiben.

Hauptmän. (legt Schleyer und Handschuh ab) In Ruhe? Wir hier im Zimmer allenfalls. Außerdem ist in dieser Gegend nicht große Ruhe. Du hast doch gesehen, daß unsere ganze Straße mit Kutschen besetzt ist bis hinunter an —

Hauptm. Die wollen nicht zu uns.

Hauptmän. Daß alle Welt in den köstlichsten Kleidern zum Herrn Feldzeugmeister fährt und geht.

Hauptm. Liebe Frau, ich frage nicht darnach. (nachdenkend) Der Vetter und seine Frau wollen also gewiß hierher kommen?

Hauptmän. Ja doch! (tritt ans Fenster)

Hauptm. Es ist keine Ruhe in des Hof-

raths Hause. Jeden Augenblick unterbricht der Sekretair, der Präsident, oder —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Moor.

Moor. In der Straße geht es ja zu, als ob das Weltgericht angesagt worden wäre!

Hauptmän. Kann ich denn meinen Mann dahin bringen, daß er darnach hinsieht. — Lieber Moor, was hat das auf sich?

Moor. Gratulanten, Bettler, Freunde, Feinde, Aufpasser! Der Herr Feldzeugmeister ist ja Minister geworden.

Hauptmän. Minister!

Hauptm. Und der Minister?

Moor. Zum Stadthalter befördert — heißt — aus dem Wege gesetzt.

(Hauptmän. Ey du mein Gott!

(Hauptm. Darum ist der böse Feind vorhin in den Geheimerath gefahren —

Dritter Auftritt.

Vorige. Lerfeld.

Lerf. Herr Hauptmann, ich habe lange einen Verdacht, daß der Sekretair mit ihrem Neffen es schlecht meint; jetzt bin ich unwiderleglich davon überzeugt.

Hauptm. Ich auch.

Lerf. Mit des Sekretairs eigner Handschrift geb' ich hiermit ihnen den vollständigen Beweis, daß jenes eckelhaft wiederholte Lob des Hofraths in den politischen Blättern, und die Beurtheilung in der Quartalschrift, welche beyde Dinge den Minister gegen den Hofrath gekältet haben, von dem Sekretair Dingel eingesandt worden sind.

Hauptm. (der sie durchgesehen) Das befremdet mich gar nicht. Wenn man solchen Menschen mit seinen Waffen bekriegen könnte, ihn lächerlich machen —

Moor. Warum das nicht? Werfen sie ihn hier aus dem Fenster, so ist er lächerlich gemacht.

Vierter Auftritt.

Vorige. Geheimerath.

Geheim. (in einem Militairfrack, Stiefeln, Sporen, den Titus glatt ausgekämmt Militairzopf, vergoldeten Degen mit schwarzer Scheide) Ist mein Schwiegersohn hier?

Hauptm. Nein! Aber er wird kommen.

Geheim. Meine Tochter ist nicht zu Hause, war mein Herr Sohn schon hier? — Nein? — Ist er schon bey Er. Excellenz dem Herrn Feldzeugmeister gewesen?

Hauptm. Schwerlich! — Aber (er lacht) sagen sie mir, wie sind sie angezogen? wie sehen sie aus?

Geheim. Sommerkleider im Sommer, im Winter Winterkleider. Ich trage die Zeichen der Zeit, sentimentalisch, martialisch, wie es Noth thut. Jetzt bin ich martialisch!

Moor. (geht hinaus) Infernalisch!

Geheim. (zum Hauptmann) Lieber alter Degenknopf — Ihres Gleichen wird jetzt obenanstehen. Wer mit in der Kampagne gewesen ist, Pulver gerochen hat, und — (sieht Lerfeld) Bôn jour, Monsieur Lerfeld! Sie können jetzt auch mit herantreten! Mein Seele — so, die Fleißigen, die Stillen und Armen — die gelten nun. Die Weltdinge drehen sich — mitgedrehet — oder man wird unter die Füße getreten.

Hauptm. Aber Sapperment! muß man nicht lachen, wenn man ansieht, wie —

Geheim. Lachen, weinen — was ist das? Ein Krampf! Nichts mehr. Wer die Courage hat, das erste Auslachen zu überstehen — der hat sich fest gemacht, den kann Niemand attaquiren. (unruhig) Wenn nur meine Tochter schon da wäre!

Hauptmann. (seufzt) Das wollte ich auch.

Geheim. Die muß dem Manne zureden — und alle, wie wir hier sind — er muß in die Höhe, er muß hinan! Der Herr Feldzeugmeister sein Herr Pathe, hoher Patron, es kann alles noch wundersam herrlich werden.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hofräthin.

Hauptmân. Da ist sie ja — da!

Hauptm. Meine liebe Nichte, sey —

Geheim. Herzenstochter! kluge, liebe, gescheute Seele, wo ist dein Mann?

Hofräth. Auf die Nachricht, daß der Minister seine Wirksamkeit verloren, ist er zu ihm geeilt.

Geheim.) Dumm, dumm, entsetzlich
) dumm!
Hauptm.) Das mag ich leiden. Das
) gefällt mir.

Hofräth. Er folgte seinem Herzen.

Geheim. Dein Mann muß vom Ufer abgestoßen werden, hinausgetrieben auf das hohe Meer — wir segeln mit!

Sechster Auftritt.

Vorige. Sekretair.

Geheim. Nicht beym Herrn Feldzeugmeister gewesen?

Sekret. (nach dem ersten Komplimente) Ich war nie da, ich werde nie da seyn!

Geheim. Sie haben Recht. Sie passen nicht zu ihm, können nicht zu ihm passen! — Er will Arbeit drauf und dran, die Augen nicht vom Arbeitstische weg, und sie wollen keine

Arbeit. — Ja, die Zeit fliegt, der Augenblick gilt, ich stürze zum Feldzeugmeister, rüttle meinen Glückshafen, ziehe mein Loos und bin geborgen. Tochter, sey klug! die Leiter ist angesetzt, sie reicht in die Wolken, fasse dich und jage deinen Mann himmelan, daß die Gaffer da unten im Alltagsleben in der Desperation zu Boden sinken! (geht)

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne Geheimerath.

Hauptm. Nun, derweile der Herr Geheimerath die Himmelsleiter besteigt, habe ich hier mit unserm Herrn Sekretair ein Wort allein zu reden. Also —

Hauptmän. (erschrickt) Wie ist mir denn?

Lers. (tritt zum Hauptmann, faßt seine Hand)

Hofräth. (stutzt)

Hauptm. Also ersuche ich —

Hauptmän. (unruhig) Lieber Mann —

Sekret. (ruhig) Ich bin gekommen, den Herrn Hofrath zu sprechen.

Hauptm. Wir sind hierher gegangen, damit — sie ihn nicht sprechen.

Sekret. Das lästige Billet — kann ich zwar ihnen geben, Herr Hauptmann, denn —

Hofräth. Es bleibt dabey, daß es mein Mann erhält.

Hauptm. Ganz recht! Und nun —

Hauptmän. (die ihre Herzenssorge sehen läßt)

Herr Sekretair, trauen sie dem Manne nicht; wenn er sich es einmal in den Kopf gesetzt hat, handeln zu wollen — so kenne ich seine Art. Ja, sieh mich nur an! — es sind hier wunderliche Dinge zu traktiren, und — (sie zieht ihn mit herzlicher Gewalt an sich) ich will den lieben alten Hausrath nicht aufs Spiel setzen!

Hauptm. Das schwatzt und schwatzt! In zwey Minuten ist alles abgethan.

Hauptmän. (mit weiblichem Heroismus) Ich merke schon. Ich kann auch reden, brauche auch nur zwey Minuten, komme eben so weit, und dabey bleibt alles ganz.

Hofräth. Was es sey, lassen sie die Tante gewähren. (sie zieht ihn liebkosend an sich)

Hauptm. (mit halbem Unwillen) Es sey darum. Folgen sie uns, Herr Lerfeld!

Lerf. (es anständig verneinend) Da ich es nicht verschieben kann, den Herrn Hofrath bald zu sprechen, werde ich hier im Garten den Augenblick erwarten, den sie dazu für schicklich achten. (geht)

Hauptm. Geh zur Sache! — In zwey Minuten — sehen wir dich bey uns. (geht mit der Hofräthin)

Achter Auftritt.

Hauptmännin. Sekretair.

Sekret. Madame!

Hauptmän. (die sich in Bereitschaft setzt, zu reden) Wir wollen einmal —

Sekret. (höflich) Kurz seyn, wenns angehen will.

Hauptmân. (gefaßt) Nun ja! (dreist). Es ist gleich abgethan. Von langen Vorreden bin ich keine Liebhaberin, lese sie auch nicht in den Büchern, die —

Sekret. Halten sie mich für ein solches Buch, und verscho —

Hauptmân. (lebhaft) Für ein Buch? Nun ja. Wir halten sie für ein kluges Buch — recht klug, aber verschmitzt, und also für ein Buch, das — verbothen werden sollte.

Sekret. (lacht) Brav, sie haben Gift, wie ich merke.

Hauptmân. Nur die nöthige Galle. Die haben sie in Bewegung gebracht, so heut, als ehemahls, ja oft und viel! Da uns nun, meinem Manne nähmlich und mir, das Glück der lieben Unsrigen am Herzen liegt — mehr, als sie und ihr Zubehör! — so wünschen wir von ganzer Seele, mein Mann nähmlich und ich, sie möchten sich anstellen, wie wenn sie den Hofrath und seine Frau gar nicht mehr kennten, und lassen die zwey Leute künftig ohne ihren werthen Zuspruch so in der Verwilderung fortlaufen. Ich weiß nicht, ob ich mich deutlich genug ausgedrückt habe.

Sekret. Sie gefallen mir.

Hauptmân. War für dasmahl nicht darauf abgesehen.

Sekret. Sie sind konsequent geworden; erlauben sie mir, es auch zu bleiben. Aus die=

sem Hause bleibe ich weg. (lacht) Recht gern. Aus des Hofraths Hause? Auf solche Weise ganz gewiß nicht.

Hauptmån. (erschrocken) Ey, du mein Gott! Hm, es hat doch alles jetzt sein Maaß und seinen Preis. Ließe sich es denn nicht machen, daß wir ihre Freundschaft für genossen annähmen — zahlten was Rechtes dafür; hätten aber nachher nicht mehr die Ehre, sie zu sehen.

Sekret. Sie irren, wenn sie mich für eigennützig halten. Ich bin durchaus nicht eigennützig.

Hauptmån. Aber klug, und — die Klugheit braucht viel. Schließen sie ab, nur schenken sie uns den lieben Frieden!

Sekret. Frieden? Mit meinem Willen soll kein Mensch Frieden haben.

Hauptm. Lieben sie gar nichts?

Sekret. Nein. Ich hasse auch nichts.

Hauptm. Was wollen sie denn auf der Welt?

Sekret. Bauen — stürzen — mich regen, bewegen, und so fort, so lang es geht.

Hauptmån. Es friert mich neben ihnen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Hauptmann.

Hauptm. Deine zwey Minuten sind vorbey.

Sekret. Possierlich genug!

Hauptm. Also nun ernstlich! Sie nennen sich des Hofraths Freund?

Sekret. Seinen Bekannten.

Hauptm. Haben sie das geschrieben? (hält ihm ein Papier hin)

Sekret. (der es ansieht) Ja.

Hauptm. (ein anderes zeigend) Und das?

Sekret. Auch das.

Hauptm. Das?

Sekret. Auch.

Hauptm. Macht man den Bekannten lächerlich?

Sekret. Warum nicht?

Hauptm. Bleiben sie vom Hofrath weg, oder wir schießen uns.

Hauptmän. Ey du mein Gott! Was ist das?

Moor. (sieht zur Thüre herein) Aus dem Fenster geworfen — ich sage — auf die Straße — und dann von hier aus, das Gespräch fortgesetzt.

Sekret. Ich schlage mich nicht; trage aber für Unfälle eine Pistole mit Doppellauf stets bey mir.

Zehnter Auftritt

Vorige. Hofrath.

Hauptmän. Louis, denk nur, dein Onkel hat ihn da gefordert.

Hauptm. Wenn er nicht aus deinem Hause bleibt.

Sekret. Herr Lerfeld hat mich auch gefordert, die Frau Tante hat mich gar wegkaufen wollen.

Hauptm. Da sind die Beweise seiner Freundschaft für dich. (giebt ihm die Papiere)

Hofr. (sieht sie an, und läuft sie obenhin durch)

Sekret. Wenn einmahl Papiere zu wechseln sind, so ist auch hier das Billet zurück.

Hofr. (giebt ihm die Papiere, die der Hauptmann hatte) Dieß, ist gleichgültig. Daß sie das Billet, welches meine Frau geschrieben, lesen, vorlesen sollten, dafür sind sie mir nicht mehr von der nöthigen Bedeutung. Ich werde es lesen, doch bin ich meiner Frau gewiß, ehe ich gelesen habe.

Sekret. Die Wendung ist gut. Nun ein Wort von mir, was alle Theile zum Ziele führen kann. Die Richtung, welche der neue Minister geben wird, mißfällt mir. Ich will von hier fort.

Hauptmän. (für sich) Glückliche Reise!

Sekret. Ich bin nicht reich, ich habe nie Lust gefühlt, es zu werden. Um zu reisen, wünschte ich 500 Rthlr. zu leihen — ich frage: ob ich diese 500 Thaler von ihnen erhalten kann?

Hofr. Sie erhalten sie von mir.

Hauptmän. Von mir.

Hauptm. Von mir nicht.

Sekret. Kann ich das Geld morgen haben?

Hofr. Heute.

Sekret. Des Herrn Feldzeugmeisters strenger Widerwille wird mir es erleichtern, bald zu gehen. Wiederbezahlen werde ich, wenn ich nicht zu früh sterbe! — und wäre das, so ist dann eine Karte abgeschlagen, die sie lieber verlieren, als gewinnen. (zur Hauptmännin) Wir sehen uns also nicht mehr wieder. (verneigt sich gegen sie und dem Hauptmann; zum Hofrath) Herr Lerfeld wartet noch hier im Hause! sie zu sprechen, zu befragen, zu betrügen, was weiß ich, sagen sie ihm gefälligst, ich schlage mich niemals — aber ich vertheidige mich, wenn ich angegriffen werde. Adieu!

Hofr. Ein Wort! Sie haben mich verderben wollen, das ist mir klar.

Sekret. (ernst) Niemahls!

Hauptm. Und was sonst?

Sekret. (nach einer Pause) Uiberwältigen, führen und durch sie herrschen, Sie haben zu Führung ernster Dinge das Aeußere, was mir mangelt; ich habe die kalte Festigkeit, die sie nicht haben. Wir mußten uns vereinen, sie haben widerstrebt, ich habe Zwangsmittel gebraucht. Sie haben sie allein geführt, ob gut, ob schlecht, das ist nun gleichviel, da hier alle Führung jetzt ein Ende hat. Ich lasse sie los, und scheide. Meiden sich große Stellen, denn ihr Herz spielt ihrem Verstande falsche Streiche! Geben sie Lerfeld den Abschied, denn seine Empfindung ist blühender, als die ihre. — Adieu für alle Zeiten! (geht)

Hofr. (schlägt die Arme ein, und sieht auf eine Stelle)

Hauptm. Gottlob, daß er fort ist!

Hofr. (vor sich hin) Ja. Es ist gut.

Hauptm. (schüttelt ihn) Was giebts noch?

Hauptmän. (ihm die Hand gebend) Sey froh, daß wir ihn nicht mehr sehen.

Hofr. (im Gedanken) Lerfeld?

Hauptm. Was — Lerfeld? Steht das Bild vor dir? Und weil er es hingestellt hat? Und wie er es hingestellt hat?

Hauptmän. Ich will ja nimmermehr hoffen, daß du im Stande bist, von der Frau so eigentlich zu —

Hofr. (schnell zwischen beyde tretend) Vorher lassen sie mich Lerfeld sprechen.

Hauptm. So hohle ich ihn daher! (geht)

Eilfter Auftritt.

Moor. Vorige. (ohne Hauptmann)

Moor. Die Frau Hofräthin sind besorgt, ob — ey, da sind sie ja! — Sie fragt nach ihnen.

Hofr. Gleich. Nur ein kurzes Geschäft.

Hauptmän. Ich melde ihr derweile, daß der Sekretair fortgeschafft ist. (sie geht an die Thüre zur Hofräthin) Nein! — Ich melde ihr jetzt gar nichts. (zum Hofrath) Dort gehe ich hinaus. Es soll keine Besprechung geben, verstehen sie mich? Alter Moor, sagen sie ihr, daß

der Sekretair aus dem Lande geht, und nicht wieder kommt. (geht)

Moor. Wahrlich? Ganz und gar fort?

Hofr. Es ist so.

Moor. Te Deum laudamus! Mit stiller Musik innerlich.

Zwölfter Auftritt.

Hofrath. Lerfeld. Hauptmann.

Hauptm. (öffnet die Thüre) Neffe, hier ist Herr Lerfeld. (geht)

Hofr. Sie verlangen mit mir zu sprechen?

Lerf. Ja!

Hofr. Vertrauen sie sich mir.

Lerf. Es ist ein Geheimniß in mir, das sie wissen müssen, wenn ich ihrer Freundschaft werth bleiben will.

Hofr. Zählen sie auf mich.

Lerf. Sie haben mir gestattet, sie haben mich aufgemuntert, viel in ihrem Hause zu leben. Ihr Geist, ihr Herz haben mich an sie gezogen. Nie haben meine Glücksumstände in ihrem Hause — bisher mir eine Verlegenheit gekostet. Wollte der Uibermuth mich beugen, so waren sie es, der mit Liebe mich erhoben hat. Dafür bin ich ihnen mit Liebe verpflichtet und mit Treue.

Hofr. (sanft) Ich weiß das, und baue darauf.

Lerf. Ihre Gemahlin — (er hält inne, um nicht zu viel Gefühl laut werden zu lassen)

Hofr. Enden sie!

Lerf. So viel Liebenswürdigkeit, Edelmuth, dieß Zusammentreffen der seltensten Talente, mit der Eigenheit eines Karakters, der, lassen sie mich das Glück nicht schildern, was sie besitzen, und so sehr verdienen, da sie es ganz empfinden! Nehmen sie mein redliches Wort darauf, daß ich es ihnen nie geneidet habe, so sehr ich seinen hohen Werth fühle. Meine Fassung erliegt, darum will ich scheiden. Ich bin nun offen gegen sie gewesen, die Gewitterschwere wird mich verlassen, und ich werde still dulden.

Hofr. (gerührt) Haben sie ihre Leidenschaft — Jemand — gestanden?

Lerf. (mit Feuer) Niemand! (mit Rührung) Ich bin der Freundschaft treu geblieben — (den Blick aufwärts, mit Werth) und der Ehrfurcht für den Gegenstand.

Hofr. (umarmt ihn) Seltner Freund! Unsre Wege sollten nicht auseinander gehen.

Lerf. (mit schmerzlichem Lächeln) Sie können nicht zusammen bleiben.

Hofr. Sey es eine kurze Trennung.

Lerf. Nie kann ich ein anderes Wesen lieben. All mein Streben geht nur dahin, immer dieser Liebe werther zu seyn. Diese Kraft erhält mich. Das ist mein Werth, der Schatz, den ich unsichtbar mit mir umhertrage. Wem, als ihnen, kann ich das sagen? Für unsere Tage ist man mit solchen Gefühlen eine Posse, ein verkrüppelter Mensch; aber wenn ich nach der Tagesarbeit meine Stirne auf die Hand mei-

ner kranken Mutter lege, die mich segnet, dann fühle ich mich reich in Liebe und Freundschaft, weil ich beyde nicht verrathen habe. Geben sie mir einen herzlichen Händedruck, damit ich weiß — sie glauben mir das.

Hofr. (reicht ihm die Hand)

Lerf. (erhebt sich, sieht ihn an und sagt) Leben sie wohl!

Hofr. Wann sehe ich sie wieder?

Lerf. Wenn Gefahr ihnen droht — oder wenn etwas für sie geschehen muß, was gewöhnliche Freunde wegvernünfteln würden, dann stehe ich in ihrem Wege, dann werfe ich mich ihnen in den Weg, wollten sie mich nicht fordern lassen. Eher nicht! (stürzt fort)

Hofr. (der ihm nachsieht) Diesen Werth sollte sie nicht empfunden haben, und wenn sie ihn empfunden hat, wer kann mit Gewißheit geben, daß ich nicht dabey verloren habe? Nur sie selbst. Wohlan!

Vierzehnter Auftritt.

Hauptmännin. Hofrath. Hauptmann.

Haupmän. (geht durch das Zimmer in die Thüre, welche zur Hofräthin führt)

Hauptm. Lerfeld war sehr bewegt.

Hofr. (gerührt) Ein treflicher Mensch!

Hauptm. Laß mich für ihn sorgen — ich werde dabey bescheiden verfahren.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmännin. Hofräthin.

Hofräth. (tritt rasch ein, reicht ihm die Hand) Ach, da bist du ja, und allein! denn in ihrer Gegenwart können unsre Gedanken und Worte frey seyn. Nun, du bist bey dem Minister gewesen, was macht er, wie hat er deinen Besuch aufgenommen?

Hofr. Er nimmt alles mit seinem leichten Muthe, und war so liebenswürdig, als möglich. Er war offen gegen mich, mein Besuch hat ihn erfreut, wir haben uns über alles erklärt und berrichtiget.

Hauptm. Ich gehe voraus, hältst du eine Rede, so verlierst du von heute an, auf drey Monathe das letzte Wort. (geht)

Hauptmän. Kinder, zankt euch in Gottesnahmen, wie Leute, die den Frieden hervorbringen wollen. (geht ihrem Manne nach)

Sechszehnter Auftritt.

Hofrath. Hofräthin.

Hofr. (vor sich hin) Von Uneinigkeit ist nicht die Rede.

Hofräth. Und gewiß von keinem Zank. (Pause)

Hofr. Ich meine — ich glaube — liebe

Sophie! Wenn du bist, was du warst, so erwarte ich von dir, daß du zuerst redest.

Hofräth. (etwas betroffen) Ich — zuerst?

Hofr. (mit Güte, doch etwas ernst) Ich denke, es sollte so seyn.

Hofräth. (nach kurzem Nachdenken) Nun, ja! (mit Lächeln, sieht ihn an) Daß ich anfangen sollte, darauf war ich aber ganz und gar nicht bereitet.

Hofr. (wendet sich langsam und traurig nach der Seite)

Hofräth. Es sey indeß! (traulich) Ja, es ist mir lieb. Komm näher, reiche mir deine Hand — nicht diese, die andere, die meinen Ring trägt (sie faßt die Hand, schließt sie in ihre beyden Hände, sieht ihn an, und sagt mit Herzlichkeit) Es ist wunderbar, daß eine Frau verlegen werden kann, wenn sie ihrem Manne sagen will, daß sie noch verliebt in ihn ist. (sie setzt sich schnell, und stützt das Gesicht auf ihre Hand)

Hofr. (folgt ihr, küßt ihre andere herabhängende Hand, und hält sie an sein Herz) Sophie, ist es möglich, darf ich glauben, darf ich —

Hofräth. Lieben, besitzen, was man liebt, den geliebten Gegenstand mit jedem Tage der Achtung würdiger werden sehen, für den Geliebten leben, nur für ihn, ihn denken, errathen, was seine schöne Seele erfreuen kann, eben so geliebt werden, das war die Geschichte des ersten Jahres, welches ich mit dir lebte.

Hofr. Welch ein Jahr! O Gott, Gott — welch ein Jahr!

Hofräth. Du wirst an die Seite des Ministers gestellt.

Hofr. (aufsehend) Jene Zeit, jene Tage!

Hofräth. Allmählich ward die hohe, schöne Verwendung deiner frischen Seele umgewandelt in lastende Erschöpfung vom mühsamen Tagewerk, das kräftige Leben schwand dahin!

Hofräth. Ernst und langsam kehrtest du zurück in dein Haus. Der Schimmer des Liebenden war dahin, du gehörtest der Welt — ich stand allein. Das verwaißte Herz betäubte sich in Scherz und Posse. Schmerzlich sah ich nach dir hinüber. Du verstandest mich nicht, ich betäubte mich weiter und weiter. Da ist die Freundschaft mir erschienen, und hat in schönen und starken Empfindungen mich erhalten. Sieh mich an — vertraue mir — ich will den Schutzgeist nennen, der zwischen dich und mich getreten ist.

Hofr. (sanft) Lerfeld! (kurze Pause, darin sich beyde unverwandt ansehen)

Hofräth. Ja, sieh, ich habe mein Herz dir kindlich dargelegt, wie einst meiner Mutter, weise es nicht ab, vertraue ihm.

Hofr. (die Hand auf das Herz) Ich vertraue.

Hofräth. Heute morgen, als der Präsident eine Erklärung wagte, die ich belachen mußte, warf ich den Blick auf Lerfeld, und fühlte, daß, wenn er Liebe mir gestanden hätte — ich ihn mit Ernst abgewiesen haben würde; aber daß ich mit Wehmuth ihn verloren hätte. Da standest du mit herzlichem Blick vor mir, ich

war innig gerührt, ich sah nach deinem Bilde hin, ich habe mit diesem Bilde gesprochen — wie ich zu dir so lange, so lange nicht habe reden können. Ich schrieb dem Onkel, was ich dir eben sage, und bath ihn, Lerfeld aus unserm Hause zu entfernen. Dieß Billet hat der Sekretair —

Hofr. (ergreift das Billet, ohne es anzusehen, thut einen Riß durch dasselbe, und drückt es in ihre Hand) Sophie, meine Sophie!

Hofräth. Mit niemand theile ich den geliebten Mann, laut und vollherzig kann ich dir zurufen: — ich liebe dich über alles! (sie umarmen sich)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmann. Hauptmännin (erscheinen, von Herzens-Ungeduld getrieben, an der Thüre)

Hofräth. O, sehen sie doch Braut und Bräutigam vor sich in der glücklichen Kindheit, die nie veralten wird.

Hauptmän. Gott sey gelobt! Aber vorher will ich sagen —

Hauptm. (trocknet die Augen) Glück zu!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Moor.

Moor. Arm in Arm? Da ist wohl ver-

glichen und richtig gerechnet? Nur nicht nach den großen Nummern getrachtet, und die Baarschaft ins Wasser, so hält man Schritt mit dem Schicksal!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Geheimerath. (tritt hastig ein)

Hofr. (Zu uns, hören sie hier das Glück!

Hofräth. (Lieber Vater!

Geheim. Ich habe genug gehört! Ich bin vom Herrn Feldzeugmeister — so zu sagen widerwärtig empfangen. Steht da der alte Herr — starrt mich an, und — ich rede, nun — gedungen, militärisch, präziß! — Ich bin kurz und gut auf eine neue Ordnung der Dinge eingegangen, und habe en passant — Plus gemacht nach Nothdurft — sagt nichts darauf — der Alte, als: „So?" (mit steigendem Eifer) läßt mich stehen, redet mit den jüngsten Räthen, kommt wieder auf mich zu, winkt mir ins Kabinett. Ich folge, alles bückt sich vor mir, reicht mir die Hand, weicht respektuös vom Kabinett zurück. Als wir drinnen sind — was thut er? He! — sagt mir keine Sylbe, als: „Ihre Sporen sitzen zu hoch!" — schenkt mir ein Glas Eau de Levande — und geht wieder zu den andern. Ich habe vor Alteration den Weg hierher nicht finden können.

Hauptm. Nun, nun!

Geheim. (zum Hofrath) Nach ihnen hat er gefragt, sie werden sicher was Rechtes!

Hofr. Ich bin was Glückliches!

Geheim. Wer kann denn solch malheur träumen?

Hauptm. Suchen sie die Freude in sich selbst.

Geheim. (ärgerlich) Ich finde keine.

Hauptmän. Da, ihre Tochter, die Kinder sind —

Geheim. Kinder? (sieht sie an) Ich habe mich nie viel damit abgegeben.

Moor. Wie, wenn sie jetzt noch —

Geheim. (schlägt sich vor die Stirne) Jetzt ist mir das viertemahl die Ehrenkanone falsch abgeblitzt.

Hauptm. Wozu? (faßt ihn kräftig an) Da — die Freuden blitzen nicht ab!

Geheim. Hm, es bleibt mir freylich — nichts übrig, als das.

Hofrath und Hofräthin. (nehmen ihn in die Mitte, und liebkosen ihn)

Geheim. (macht sich los) Wie werden mir denn die Leute glauben, daß ich in der Kinderstube zufrieden bin? (im komischen Zorn lachend) Daß dich alle! — Da giebts ja nichts zu thun, zu fragen, zu schaffen — das ist immer glücklich, glücklich und glücklich!

Hofr. Sie werden es mit uns seyn.

Geheim. Ja! (legt den Hut ab) Wir wollen sehen. Wenn's dann und wann — (legt den Degen ab, seufzt) Der liebe Gott weiß, wie es gehen wird! (giebt dem Hofrath die Hand) Nun — ja!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ernst.

Ernst. (hastig) Der Jäger vom Herrn Feldzeugmeister, sie sollen den Augenblick hinkommen.

Geheim. Exzellenz allerunterthänigst aufzuwarten — mein Degen, ich komme gleich — (steckt den Degen an) den Augenblick! — Meinen Hut, meinen Hut!

Ernst. Nein, sie nicht! — Der Herr Hofrath soll kommen.

Geheim. (wirft den Hut weg)

Hauptman. (hebt ihn auf)

Geheimr. Herr Sohn, greifen sie in die Wolken, sind sie droben, reichen sie mir die Hand! Am Steuerruder ist der beßte Platz — an's Steuerruder, Herr Sohn! (händeringend) Beati possidentes!

Hofr. Wer zu entsagen versteht, der besitzt. (er reicht seine Hand dem Geheimenrathe) Vater, nehmen sie den Ehrenplatz unter ihren Kindern.

Geheim. Ja — mit dem Vorleser des Feldzeugmeister, muß ich vorher noch einen Versuch machen. (stürzt davon)

Moor. Und würfe der alle seine Baarschaft ins Wasser, ihm würde darum nicht leichter.

Hofr. (umarmt die Hofräthin)

Hauptm. Geh — kehre wieder, wie du scheidest. An der Hausthür wollen wir deiner

warten, und dich als Sieger mit offenen Armen empfangen.

Hofr. Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben. (er geht mit der Hofräthin im Arme ab)

Hauptm. (umarmt die Hauptmännin) Ehret die Frauen! (ab mit der Hauptmännin und Moor)

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L.
Iffland

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Die Hausfreunde Ein Schauspiel in fünf Aufzügen ; für die k. k. Hoftheater

Wien 1808

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3467
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260567-7